

Wir *Mitteilungsblatt des Landesfrauenrats Berlin E.V.* *und seiner Mitgliederverbände*

Berlinerinnen

Informationen • Berichte • Meinungen • Veranstaltungen •

Inhaltsverzeichnis:

Arbeits- und Sozialrecht - wichtige Änderungen -	Seite 1
Frauen nach der politischen Wende in Polen	Seite 5
Burn-out bei Frauen - Über das Gefühl des Ausgebranntseins -	Seite 8
Die ideale Hausbank	Seite 10
Ich bin meine eigene Chefin -WeiberWirtschaft in Berlin -	Seite 12
Kulturförderung als Frauenförderung - Frauen zwischen Ehrenamt und öffentlicher Anerkennung -	Seite 14
Frauen um die Jahrhundertwende - Vita Sackville-West -	Seite 16
Informationen aus dem Landesfrauenrat und seinen Mitgliedsverbänden	Seite 18
Büchertips	Seite 25

ARBEITS- UND SOZIALRECHT - WICHTIGE ÄNDERUNGEN

Am 1. August 1994 sind eine Reihe von Änderungen des Arbeits- und Sozialrechts in Kraft getreten, unter anderem das BE-SCHÄFTIGUNGSFÖRDERUNGSGESETZ 1994.

Selbstverständlich gilt dieses Gesetz für Männer und Frauen. Bei genauerem Studium kann jedoch festgestellt werden, daß insbesondere Frauen von diesen neuen gesetzlichen Bestimmungen betroffen sein können. Sie sollten sie auf jeden Fall kennen.

Die neuen Regelungen des Gesetzes werden daher im folgenden aufgezeigt:

+ Erweiterung der privaten Arbeitsvermittlung

Die private Arbeitsvermittlung, die seit 1. April 1994 bereits für einzelne Berufe und Personengruppen zugelassen ist, wird nun für alle Berufe und Personengruppen möglich. Die privaten Arbeitsvermittler bedürfen einer Erlaubnis der Bundesanstalt. Diese Erlaubnis ist zu erteilen, wenn der Arbeitsvermittler die erforderliche Eignung und Zuverlässigkeit besitzt, in geordneten Vermögensverhältnissen lebt und über angemessene Geschäftsräume verfügt. Der Arbeitsvermittler darf eine Vergütung grundsätzlich nur vom Arbeitgeber verlangen.

+ Höheres Arbeitslosengeld bei neuen Teilzeitvereinbarungen

Ein reales Hindernis für viele Arbeitnehmer, die ihre Arbeitszeit reduzieren wollen, liegt in der Befürchtung, daß sie ihre Arbeit nach der Reduzierung verlieren könnten und dann nur ein Arbeitslosengeld aus der reduzierten Arbeitszeit erhalten. Daher wird künftig das Arbeitslosengeld aus einer vorangegangenen höheren Arbeitszeit als zuletzt ausgeübt bemessen werden. Voraussetzung hierfür ist, daß die Arbeitszeit um mehr als 20 % der tariflichen Arbeitszeit abgesenkt und die längere Arbeitszeit mindestens sechs Monate ausgeübt worden ist und nicht länger als drei Jahre zurückliegt. Diese Vergünstigung gilt doch nur für Teilzeitvereinbarungen, die nach dem 31. Juli 1994 abgeschlossen werden.

+ Erweiterung der produktiven Arbeitsförderung

Seit dem 1. Januar 1993 besteht in den neuen Ländern die Möglichkeit, für Arbeitslose in Maßnahmen der Verbesserung der Umwelt, der sozialen Dienste und der Jugendhilfe einen pauschalierten Lohnkostenzuschuß zu erhalten. Dieser pauschalierte Lohnkostenzuschuß entspricht den durchschnittlichen Aufwendungen für einen Arbeitslosen an Arbeitslosengeld und Arbeitslosenhilfe einschließlich der Sozialversicherungsbeiträge und beträgt monatlich 1.585 DM. Entsprechend einem Wunsch der neuen Länder zur Bewältigung besonderer Probleme wird der Anwendungsbereich auf die Verbesserung des Breitensports sowie der freien Kulturarbeit und auf die Vorbereitung denkmalpflegerischer Maßnahmen erweitert.

Diese produktive Arbeitsförderung wird nun auch auf die alten Länder ausgedehnt, und zwar für die Bereiche Umwelt, soziale Dienste und Jugendhilfe. Der pauschalierte Lohnkostenzuschuß beträgt 2.017 DM (1995: rd. 2.170 DM). Die Förderung ist wie in den neuen Ländern bis Ende 1997 befristet, die Förderungsdauer für die Einzelperson darf zwei Jahre (in den neuen Ländern: drei Jahre) nicht übersteigen.

+ Niedrigere Bemessungsgrundlagen für geförderte Arbeiten

Die Zuschüsse für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sollen sich künftig nach 90 % des Lohns für vergleichbare ungeforderte Arbeiten richten. Da nicht alle Arbeitslosen in solche mit öffentlichen Mitteln bezahlte und befristete Tätigkeiten vermittelt werden können, ist es gerechtfertigt, daß der Abstand zu den Arbeitslosengeldbeziehern nicht zu groß wird und mit den begrenzten Mitteln möglichst viele Beschäftigungen gefördert werden. Der Vermittlungsausschuß von Bundestag und Bundesrat hat den Prozentsatz des berücksichtigungsfähigen Lohns von 80 auf 90 % angehoben, eine allgemeine Obergrenze für höhere Löhne entfallen lassen und die Anwendbarkeit der Neuregelung auf den 1. Januar 1995 hinausgeschoben. Die Absenkung der Bemessungsgrundlage gilt auch für die produktive Arbeitsförderung.

+ Verlängerung des Strukturkurzarbeitergeldes

Das 1988 eingeführte Strukturkurzarbeitergeld wurde zur Bewältigung der Strukturveränderungen in Stahl und Kohle sowie in den neuen Ländern eingesetzt. Während beim Konjunkturkurzarbeitergeld die Weiterbeschäftigung im Betrieb nach der Konjunkturkrise gewährleistet sein muß, ist dies beim Strukturkurzarbeitergeld nicht erforderlich. Bei diesem werden die - sonst zu entlassenden - Arbeitnehmer in einer betriebsorganisatorisch eigenständigen Einheit zusammengefaßt und sollen für eine andere Verwendung beruflich qualifiziert werden. Das Strukturkurzarbeitergeld kann seit Beginn des Jahres auch in anderen Branchen mit erheblichen strukturellen Veränderungen, z.B. Werkzeugmaschinenbau und in der Rüstungsindustrie, genutzt werden. Die bisherige Befristung der Regelung bis Ende 1995 ließ für neue Projekte kaum mehr Spielraum. Die Befristung ist nun auf Ende 1997 hinausgeschoben.

+ Kurzzeitige Qualifizierungsmaßnahmen bei Weiterbezug der Arbeitslosenunterstützung

Arbeitslosen fehlen häufig Qualifikationen, die in kurzzeitigen Maßnahmen - also nicht in langzeitigen Umschulungen - vermittelt werden könnten, bei deren Fehlen sie aber kaum eine Chance auf einen neuen Arbeitsplatz haben. Der Bezug von Arbeitslosengeld/Arbeitslosenhilfe kann nun auch für kurzzeitige Qualifizierungsmaßnahmen genutzt werden. Dies wird durch eine neue Regelung ermöglicht, wonach das Arbeitsamt die Einwilligung zu Maßnahmen bis zur Dauer von zwölf Wochen erteilen darf, wenn in ihnen Kenntnisse und Fertigkeiten zur beruflichen Wiedereingliederung oder zur Verbesserung der Vermittlungsaussichten vermittelt werden. Damit nicht die Kosten für bisherige betriebliche Qualifizierungen auf die Versichertengemeinschaft übertragen werden, darf eine Einwilligung nicht erteilt werden, wenn die Maßnahme zur Einstellung bei einem Arbeitgeber führen soll, der den Arbeitslosen in den letzten drei Jahren bereits beschäftigt hat oder dem Arbeitslosen bereits vor Eintritt der Arbeitslosigkeit eine Beschäftigung angeboten hatte.

+ Berufseinstieg für Ausgebildete

In Betrieben mit laufender Kurzarbeit haben Neueingestellte im Regelfall keinen Anspruch auf Kurzarbeitergeld, weil die Kurzarbeit Entlassungen verhindern, aber nicht die Beschäftigungsprobleme vergrößern soll. Von diesem Grundsatz kann nur abgewichen werden, wenn die Neueinstellung zwingend notwendig war. Künftig sollen auch Ausgebildete nach Abschluß ihrer Ausbildung neu eingestellt werden und Kurzarbeitergeld erhalten können.

Rd. 25.000 lernbeeinträchtigte, ausländische oder sozial benachteiligte Auszubildende werden in überbetrieblichen Einrichtungen gefördert. Bei diesen Problemgruppen gestaltet sich die Vermittlung eines Arbeitsplatzes nach der Ausbildung häufiger schwierig. Wenn diese Jugendlichen völlig allein auf sich gestellt sind, kann in kurzer Zeit eine solche Destabilisierung erfolgen, daß der Ausbildungserfolg in Frage gestellt ist. Daher werden die bisherigen Bildungsträger bis zu sechs Monaten sozialpädagogische Hilfen weiter erbringen können, wenn dies* Begründung oder Festigung eines Arbeitsverhältnisses erforderlich und der Jugendliche damit einverstanden ist.

+ Überbrückungsgeld in die Selbständigkeit

Das 1986 eingeführte Überbrückungsgeld, das Beziehern von Arbeitslosengeld/Arbeitslosenhilfe bei Aufnahme einer selbständigen Tätigkeit gewährt wird, hat sich bewährt. So waren nach einer Untersuchung von den 1.988 Geförderten nur 14 % nach zwei Jahren wieder arbeitslos, was bei den Schwierigkeiten einer Existenzgründung ein gutes Ergebnis ist. Die Dauer des bisher im Regelfall nur für zehn Wochen gewährten Überbrückungsgeldes wird auf 26 Wochen erstreckt. Außerdem entfällt die Begrenzung der Höhe von 300 DM wöchentlich, so daß die Leistung in Höhe der vollen Arbeitslosenunterstützung weiter gewährt werden kann. Die Existenzgründer sorgen nicht nur für Arbeit für sich selbst, sondern sie schaffen auch für andere Arbeitsplätze.

+ Abschluß befristeter Arbeitsverhältnisse

Damit bei einem beginnenden Aufschwung Mehrarbeit nicht durch Überstunden erledigt wird, müssen Neueinstellungen erleichtert werden. Die durch das Beschäftigungsförderungsgesetz 1985 erleichterte Befristung von Arbeitsverhältnissen hat sich nach Untersuchungen bewährt und zu zusätzlichen Einstellungen geführt. Die durch das Beschäftigungsförderungsgesetz 1990 bis Ende 1995 verlängerte Befristungsmöglichkeit wird nun um weitere fünf Jahre bis 2000 verlängert.

+ Befristete beschäftigungspolitische Maßnahmen

In den letzten Jahren wurden verschiedene beschäftigungspolitische Maßnahmen eingeführt, die bis Ende 1995 befristet

* für die

sind. Die Befristung wird um weitere fünf Jahre bis 2000 verlängert. Es handelt sich vor allem um folgende Maßnahmen: Möglichkeit der Förderung der Teilnahme an berufliche Fortbildung mit Teilzeitunterricht für junge Arbeitnehmer bis 25 Jahren neben einer Teilzeitbeschäftigung und für in Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen Beschäftigte; Herabsetzung der Altersgrenze von 55 auf 50 Jahre für Lohnkostenzuschüsse zur Behebung der Arbeitslosigkeit älterer Arbeitnehmer bei zusätzlicher Einstellung; erleichterter Bezug des Arbeitslosengeldes für Arbeitslose nach Vollendung des 58. Lebensjahres ohne die Voraussetzung der Verfügbarkeit, aber unter Berücksichtigung dieser Zeiten bei der Rentenversicherung; Gewährung von Berufsausbildungsbeihilfen für Arbeitslose unter 25 Jahren zur Teilnahme an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme ohne Anrechnung von Elterneinkommen und mindestens in Höhe der vorher bezogenen Lohnersatzleistung, wenn vier Monate - sonst zwölf Monate - eine beitragspflichtige Beschäftigung ausgeübt worden ist.

+ Arbeitslosenhilfe auch bei Gemeinschaftsarbeiten

Die Arbeitslosenhilfe kann weiter gewährt werden, wenn der Arbeitslose mit Zustimmung des Arbeitsamtes gemeinnützige und zusätzliche Arbeiten im Sinne des § 19 Abs. 3 BSG verrichten will.

+ Erleichterung der Arbeitnehmerüberlassung für Schwervermittelbare

Verleiher, die vom Arbeitsamt vermittelte schwervermittelbare Arbeitslose beschäftigen, können das Arbeitsverhältnis vorzeitig beenden, wenn der Arbeitslose unmittelbar nach der Überlassung in ein Arbeitsverhältnis zu dem Entleiher tritt.

Evelyn Dinger
Beisitzerin im
Vorstand des LFR

Frauen nach der politischen Wende in Polen

Bożena Chożuj (Warschau)

Mit der politischen Wende der 80-er Jahre sind Veränderungen gekommen, die sich vor allem im marktwirtschaftlichen und sozialen Bereich bemerkbar machen und besonders stark die Situation der Frauen beeinflussen. Zu ihnen gehören u.a. Bemühungen politischer Eliten, an katholische Traditionen des Vorkriegspolen anzuknüpfen, was 1991/92 die parlamentarische Debatte über die Schwangerschaftsabbrichtung und 1993 die Verabschiedung des Gesetzes über den Schutz des Lebens zur Folge hatte. Sowohl katholische Werte, die ihre politische Konjunktur erleben,^{1/} als auch das Problem der Arbeitslosigkeit verdrängen die Frauen aus der Öffentlichkeit. Dazu tragen die immer noch rechtlich gültigen Privilegien ihren Teil bei, die die Frauen im Realsozialismus genossen: ein langer Mutterschaftsurlaub, drei Jahre, und im Falle der Geburt eines behinderten Kindes sogar zehn Jahre lang gesicherter Arbeitsplatz, frühere Pensionierung, all das also, was die Frau auf dem freien Arbeitsmarkt konkurrenzunfähig macht. Da diese Privilegien sich aus der offiziellen Ideologie ergaben und nicht aus dem selbständigen Kampf der Frauen, hatten sie kein bewußtseinsbildendes Potential. Erst ihr Verlust spielt teilweise diese Rolle.

Um die Situation der Frauen auf dem heutigen Arbeitsmarkt und in den Familien, wo sie überwiegend sehr traditionelle Rollen spielen, beträchtlich zu verbessern, müßten jene rechtlichen "Vergünstigungen" genauso reinterpretiert werden wie viele katholische Werte, denn Aufopferung, die mit Liebe identifiziert wird, Familie, die als Hauptwert gilt, und als solcher von polnischen Soziologen und Psychologen nur unkritisch behandelt wird, determinieren die Lebensweise der meisten Polinnen am stärksten. Diese Werte ergeben sich sowohl aus der jahrelangen sozialistischen Familienpolitik als auch aus den Bestrebungen der katholischen Kirche, die in der Nachkriegszeit auch einen politischen Hintergrund hatten. Von den zwei widersprüchlichen Weltanschauungen wurde paradoxerweise das gleiche traditionelle Modell gefördert. Die zentralisierte Macht versprach sich von ihm eine

leichtere Verfügbarkeit der Menschen, und die Kirche kümmerte sich um die Familienbande in der Überzeugung, daß sie die polnische Gesellschaft gegen den Kommunismus immun machen können. Diese Wertstellung der Familie, eine klischeehafte Auffassung der westlichen Frauenbewegung sowie langjährige sozialistische Propaganda gegen den Feminismus als eine Bewegung gelangweilter VertreterInnen des Bürgertums bewirken, daß wir in Polen mit einer Art Antifeminismus ohne Feminismus zu tun haben.

Wir haben es in Polen mit einer Art Antifeminismus ohne Feminismus zu tun.

Polens besondere geopolitische Geschichte, durch die die Polinnen und Polen zu "chronischen" politischen Oppositionellen geworden sind, hat dazu beigetragen, daß die Polinnen die Polen für ihre Leidensgenossen halten und ihre historisch-politischen Erfahrungen von den kultur-sozialen nicht trennen können. Diese historische Entwicklung spielt auch in der polnischen Frauenbewegung eine ambivalente Rolle: sie ist zugleich ihr Hindernis und etwas, was darüber entscheidet, daß der junge polnische Feminismus bisher relativ liberale Tendenzen aufweist. Da es in Polen noch keine Forschung der Frauenbewegung gibt, wird diese Problematik nur wenig reflektiert. Dafür entwickelt sich die Frauenforschung, als gehörten Frauenthemen zu einer besonderen Modeerscheinung. In bezug auf ihr Verhältnis zum Feminismus können drei Gruppen von wissenschaftlichen Publikationen unterschieden werden: Die erste bilden solche Veröffentlichungen, deren Autoren sich vom Feminismus eindeutig distanzieren, die zweite reflektiert überhaupt nicht darüber, wie sie zum Feminismus steht, und die dritte, die kleinste, vertreten vor allem Frauen, die bewußt feministische Positionen beziehen.

Als Beispiel der ersten Gruppe, die eindeutig dominiert, seien hier zwei Bücher genannt: "Kobiety antyku. Talenty. Ambicje. Namietnosci" (Frauen der Antike. Talente. Ehrgeiz. Leidenschaften) von Iza Blezunska-Malowist und "Zadowolony niewolnik" (Zufriedener Sklave) von Henryk Domanski, beide aus dem Jahre 1992. Es sind interessante Ergebnisse historischer bzw. sozialwissenschaftlicher Forschung. Obwohl sich in ihnen keine antifeministische Aussage finden läßt, versuchen sich ihre Autoren in der Einleitung immer wieder zu rechtfertigen, daß sie sich mit der

Frauenproblematik beschäftigen. Sie betonen, daß sie keinen feministischen Standpunkt vertreten, erklären dabei aber nicht, was sie unter dem Begriff des Feminismus verstehen. Besonders paradox sieht es bei Domanski aus, der nach solch einer Einleitung Ergebnisse feministischer soziologischer Forschung ohne Bedenken referiert. Er traut sich aber nicht, sein Buch "Zufriedene Sklavin" zu nennen, sondern wählt die männliche Form, obwohl er mit dem Titel nur Frauen und nicht Männer meint. Ein Kapitel beginnt er wiederum mit der Frage: "Hat es einen Sinn, die Frauen in den Untersuchungen der gesellschaftlichen Struktur zu berücksichtigen?" Es ist längst keine wissenschaftlich ernst zu nehmende Fragestellung mehr, denn sie läßt nur eine einzige Antwort zu: eine bejahende. Aus der weiteren Lektüre des Buches erweist sich, daß der Autor selbst von dieser Bestätigung überzeugt ist. Warum stellt er also diese Frage? Aus innerem Zwang, die Wichtigkeit des Themas vor dem Leser zu rechtfertigen?

Diese kleinen Fehler in Formulierungen, die sogar einem Forscher unterlaufen, zeugen von dem Stand des Bewußtseins in bezug auf die Frauenproblematik in Polen. Auch die Art, wie dort übersetzte feministische Romane aufgenommen werden, zeigt, daß es eine Hemmschwelle gibt, die sogar in den Massenmedien unüberwindbar zu sein scheint. In einer beliebten Frauenzeitschrift traditioneller Art "Twoj Styl" (Dein Stil) faßt 1992 z. B. Ewa Sabelanka unter dem vielversprechenden Titel "Manifest wyzwolenia" (Befreiungsmanifest) Erica Jongs Roman "Angst vorm Fliegen" einzig als die Geschichte einer Frau zusammen, die nach einer mißlungenen Liebesaffäre zu ihrem Ehemann zurückkehrt. An keiner Stelle erwähnt sie Reflexionen, die die Protagonistin über ihre Beziehung zur Mutter führt, oder ihre Schwierigkeiten mit dem Schreiben zu bekämpfen versucht.

Als Beispiel der zweiten Gruppe von Publikationen sei hier eine sozialpsychologische Untersuchung von Maria Strykowska genannt: "Regulacyjna funkcja tożsamości kobiet a ich praca zawodowa" (Regulative Funktion der Geschlechtsidentität der Frauen und Beruf).^{2/} Es ist leider nur ein Aufsatz, und auf eine solche Buchpublikation, wie sie Ursula Lehr unter dem Titel "Frau und Beruf" 1969 in Deutschland vorgelegt hat, werden wir sicherlich noch lange warten müssen. Es lohnt sich aber, denn der Ansatz von Strykowska ähnelt dem von Lehr. Auch sie versucht die Wechselwirkungen zwischen Beruf und Persönlichkeit von Frauen zu erforschen. Ihre Ergebnisse widersprechen den gängigen Stereotypen, nach denen berufstätige Frauen als solche gelten, die mit ihrem privaten Leben nicht zurechtkommen, oder ihren Karriereweg auf

Kosten ihrer Kinder einschlagen. Strykowska verweist darauf, daß die Berufstätigkeit androgyne Typen von Frauen fördert.^{3/} Statistische Untersuchungen, die sie durchgeführt hat, zeigen, daß Frauen, die diese Typen vertreten, gesünder, zufriedener, anpassungsfähiger sind und sowohl ihr privates als auch ihr berufliches Leben besser organisieren können.^{4/}

Feministische Standpunkte werden in Polen vor allem von Wissenschaftlerinnen vertreten, die durch ihre Sprachkenntnisse und wissenschaftlichen Auslandsaufenthalte zu feministischen Texten einen Zugang gefunden haben. In ihren Arbeiten analysieren sie entweder polnische Sprache (Maria Ciechomska) und Literatur (Grazyna Borkowska), oder wagen sich über ihre Fachbereiche hinaus und schreiben über das stereotype Denken und Geschlechterrollen (Barbara Limanowska).^{5/} Wenn "feministische Forschung" immer noch als "parteiliche Forschung" definiert wird, die "für die Sache Frau" "Partei nimmt" und will, daß diese "selbst für sich Partei ergreift",^{6/} so können die eben erwähnten Arbeiten zu dieser Forschung gezählt werden. An ihnen ist zu erkennen, daß ihre Autorinnen an ihre Themen direkt herangehen, ohne sich dabei auch auf theoretische Probleme zu besinnen. Sie verwenden eher Erkenntnisse des westlichen Feminismus und bedienen sich seiner Methoden, die sie sich entweder partiell angeeignet haben oder die auf polnische Verhältnisse nur bedingt zu übertragen sind. Zu ihnen gehört vor allem Betroffenheit, äußerst sparsamer Umgang mit der fachspezifischen Terminologie, Suche nach praktischer Anwendbarkeit neuer erarbeiteter Ideen. Die methodologische Debatte, die in Deutschland seit 1976 dauert,^{7/} steht den Polinnen entweder bevor, oder sie schließen sich der westlichen Diskussion an. Der Themenwechsel, der sich in ihr nach den Ergebnissen des Dortmunder Symposiums "Wohin geht die Frauenforschung?" von 1988 letzstens abzeichnet,^{8/} könnte ihnen diesen Einstieg erleichtern. Es sind nämlich Probleme, die in Polen sehr aktuell sind, wie das Verhältnis von Forschung und gesellschaftsverändernder Praxis, sowie Mutter-Sohn- und Vater-Tochter-Relationen. Diesen Themenwechsel in der deutschen Diskussion interpretiert Sigrid Metz-Göckel als ein Ergebnis des "Ortswechsels der Frauenforschung" im universitären Bereich. Diesen Wandel brauchen polnische Frauen nicht durchzusetzen, denn sie sind an Universitäten stark vertreten und können ihre Stellen für die Frauenforschung in Anspruch nehmen. Daß sie es nur selten tun, sogar auf ihre wissenschaftliche Laufbahn oft verzichten, zeugt davon, wie stark der kulturelle Druck ist, der die Frauen in Polen zu traditionellen Rollen verpflichtet.

Heute, 1994 sieht die Situation in der Frauenforschung nicht viel anders. Nur in Massenmedien zeichnet sich seit zwei Jahren eine positive Veränderung ab. Dort wird immer häufiger über das Thema der Geschlechterverhältnisse und der Situation der Frauen in Polen im Vergleich mit anderen Ländern diskutiert. In ihnen setzen sich auch langsam Vertreterinnen der neuen polnischen Frauenorganisationen^{9/} und des jungen polnischen Feminismus durch.

Feministische Märztagungen in Krakau

Sławomira Walczewska (Krakau)

- 1/ Diese Konjunktur wurde durch den Sieg der postkommunistischen Sozialdemokratie bei den Sejmwahlen von 1993 nur wenig beeinträchtigt.
- 2/ Marla Strykowska: Regulacyjna funkcja tożsamości płci kobiet a ich praca zawodowa. In: Kolokwia psychologiczne. Warszawa 1992, Nr.1.
- 3/ Sie nimmt die klassische Unterscheidung von weiblichen und männlichen Persönlichkeitsmerkmalen an, die sich historisch herausgebildet haben. Das Geschlecht versteht sie als eine historische Kategorie. Sie stellt fest, daß vorhandene Geschlechtstypen sich mit den Lebensbedingungen verändern. Als Beweis dafür gilt ihr die eindeutige Zunahme von androgynen Typen unter Frauen unter dem Einfluß der Berufe, bei denen sie leitende Funktionen erfüllen oder eine konzeptuelle Arbeit leisten.
- 4/ Ähnliche Merkmale lassen sich nach Strykowska auch bei androgynen Männern feststellen. Es sind aber andere Faktoren, die das Androgyne in ihnen fördern. Sie verbinden sich weniger mit beruflicher Arbeit, die sie ausüben, als mit der privaten Sphäre. Die Autorin verweist auf die Notwendigkeit einer eingehenden Untersuchung dieser Aspekte auch in bezug auf Geschlechtsidentität der Männer.
- 5/ All diese Autorinnen sind in den Veröffentlichungen vertreten, die aufgrund der Krakauer feministischen Tagungen entstanden sind: "Głos mądra kobiety", Krakau 1992 und "Płynym głosem", Krakau 1993.
- 6/ Ursula Müller: Gibt es eine 'spezielle' Methode in der Frauenforschung? In: Methoden der Frauenforschung. Symposium an der Freien Universität Berlin vom 30.XI.-2.XII.1983. hrsg. von der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität, Frankfurt am Main 1984. S. 32.
- 7/ 1976 fanden Arbeiten der ersten Sommeruniversität für Frauen in Berlin statt, die sich auf methodologische Fragen konzentrierten. Vgl. dazu: Friederike Höher: Statement zu einigen Grundsätzen der Frauenforschung aus heutiger Sicht. In: Anne Schlüter, Ingeborg Stahr (Hrsg.): Wohin geht die Frauenforschung? Köln, Wien 1990, S. 13-19.
- 8/ Vgl. dazu: Sigrid Metz-Göckel: Vorwort: Gründe zum Feiern und zum Trauern? In: A. Schlüter, I. Stahr (Hrsg.): Wohin geht... a.a.O., S. XIII.
- 9/ Zur Zeit gibt es in Polen 48 Frauenorganisationen, was im Vergleich mit den zwei regimetreuen Nachkriegsorganisationen: Liga Kobiet (Frauenliga) und Kolo Gospodyń Wiejskich (Zirkel der Frauen aus der Landwirtschaft), eine beträchtliche Zahl ist.

Quelle: Frauen in der Literaturwissenschaft Rundbrief 41/1994
Universität Hamburg

Die Tradition der Feministischen März-Tagungen in Krakau ist sieben Jahre alt. Sie finden immer am Wochenende vor dem 8. März, dem Internationalen Frauentag, statt. In Polen, in der Zeit des Realsozialismus, wurde dieser Tag festlich begangen: die Arbeiterinnen bekamen kleine Geschenke, z.B. Seife oder Strumpfhosen (- bezahlt aus der Gewerkschaftskasse), den Müttern von fünf Kindern wurden Orden verliehen während offizieller Veranstaltungen, die zu Ehren "unserer lieben Frauen" organisiert wurden. An jedem Arbeitsplatz wurde auf die Gesundheit der Frauen getrunken (- die Gläser haben nach der Feier die Frauen abgewaschen).

Im März 1987 hat eine Gruppe von Studentinnen und jungen Akademikerinnen den Frauentag anders gefeiert - mit einer selbstorganisierten Tagung, die an der Philosophischen Fakultät der Jagiellonen-Universität stattfand. Die Themen der präsentierten Referate waren unterschiedlich: von den frauenfeindlichen Aussagen der bekannten Philosophen im Zusammenhang mit der Stellung der Frau in der Philosophie, über eine soziologisch-medizinische Bewertung der heutigen Gynäkologie aus der Perspektive von Frauen, bis zum Verhältnis von Frauenhaß und Angst vor Sexualität bei Männern.

Die erste Tagung gab den Anstoß zu März-Tagungen in den folgenden Jahren. Der Kreis ihrer Teilnehmerinnen wurde immer größer: von ca. 20 Frauen 1987 bis ca. 70 Frauen 1993. Bedeutend größer wurde er 1990: in der Öffentlichkeit lief gerade eine intensive Diskussion über die Abschaffung des liberalen Abtreibungsgesetzes, und das Thema der März-Tagung lautete: "Mutterschaft als Wahl oder als Zwang". Die Themen der zwei letzten Tagungen sind auch auf großes Interesse gestoßen: "Mutterschaft, Sexualität und eine neue weibliche Identität" (1992) und "Teilnahme von Frauen am öffentlichen Leben: Politik, Medien, Berufsarbeit" (1993).

Bei einem großen und unterschiedlichen Teilnehmerinnenkreis ist es nicht leicht, eine für alle gemeinsame Sprache zu finden. Die Referentinnen müssen sich deswegen zusätzliche Mühe geben, sich nicht im Rahmen der Sprache einer Disziplin zu verschließen und sich verständlich zu machen, ohne populistisch zu sein.

Das Thema der diesjährigen Tagung lautet: "Frauen und Macht". 13 Referate wurden angekündigt, u.a. Dr. Zofia Brzuchowska über den Zusammenhang zwischen Macht und Liebe, Dr. Bożena Chołuj über Aspekte der Macht der Mütter und Dr. Grażyna Borkowska über das Thema "Krieg" in der Frauenliteratur. Andere Referate betreffen die Geschichte des Kampfes der Frauen um die Gleichberechtigung, die Macht der Geschlechterstereotypen und das Verhältnis der Kirche zu Frauen, insbesondere zu lesbischen Frauen. Es ist auch eine Autorinnenlesung von Zofia Badura und Mira Kuś vorgesehen. Zofia Badura entmystifiziert Mutterschaft in ihren Gedichten, und Mira Kuś beschreibt den weiblichen Alltag.

Last but not least muß man auch die finanzielle Unterstützung der FrauenAnstiftung aus Hamburg erwähnen, die die März-Tagungen seit 1992 begleitet.

Burn-out bei Frauen Über das Gefühl des Ausgebranntseins

Geschrieben wurde dieses Buch von dem Psychoanalytiker Herbert Freudenberger und der Journalistin Gail North, aus dem Amerikanischen übersetzt von Gabriele Herbst. Der Begriff "burn-out", sich "ausgebrannt" zu fühlen, ist neu, vielleicht noch eine Steigerung für "stress", beides bedeutet: Überbelastung und der körperliche Zustand signalisiert Erschöpfung und Müdigkeit. Waren es zunächst Männer, die den Begriff benutzten, so sind es zunehmend Frauen, die darunter leiden.

Das Buch will Ratgeber sein, aus diesem Problem oder Dilemma herauszufinden. Doch bevor Frauen einen Rat annehmen oder befolgen, sollten sie die Symptome ihres Befindens kennen. Der Titel signalisiert bereits die Ursache: Überforderung.

Die Zahl der Arbeitsplätze für Frauen ist seit den 70er Jahren, bedingt durch Rationalisierungsmaßnahmen im Westen, rapide gesunken und die der Frauen in den östlichen Nachbarländern seit dem Fall der Mauer. Frauen, die derzeit einen Arbeitsplatz haben, müssen mehr leisten, diejenigen, die über vierzig Jahre alt sind und nach der Familienphase wieder ihren Beruf aufnehmen wollen, haben wenig Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Junge Frauen wollen ihren Beruf, Kinder und möglicherweise Karriere. Sie arbeiten an ihren Beziehungen, treiben Sport, besuchen Fitnesszentren und stehen ständig unter Zeitdruck, weil sie alles unter einen Hut bringen wollen. Kein Wunder, wenn sie sich selbst überfordern und "ausgebrannt" sind.

Das Buch enthält Beispiele, Interviews mit Frauen, die zwar ihre eigene Situation erkennen, diese aber verdrängen und verleugnen. Dabei kommen nicht nur junge Frauen zu Wort, sondern auch die älteren, deren Kinder bereits erwachsen sind, die sich im Laufe der Zeit immer mehr berufliche Verantwortung aufbürden, auch Ehrenämter übernehmen, um ihr Leben mit Inhalten zu füllen. Die persönlichen Bedürfnisse und Interessen treten dabei immer mehr zurück, oder sie werden verdrängt. Von daher überrascht es nicht, daß die Zahl der Frauen, die an stressbedingten Krankheiten leiden, in den vergangenen Jahren sprunghaft gestiegen ist. "Stressoren" können das Immunsystem angreifen und die Abwehrkräfte schwächen. Frauen, die ihre Gefühle und Bedürfnisse ständig unterdrücken, sind anfällig für körperliche Beschwerden, die sich in verschiedenen Symptomen und Krankheiten äußern.

Die meisten Frauen umschreiben ihren Erschöpfungszustand als "depressiv", ein fortschreitender Verfall von Energie, Lustlosigkeit, Desillusionen und es führt schließlich soweit, daß sie sich wie "ausgebrannt" fühlen. Sie befinden sich

in einem Kreislauf, dem sie nicht enttrinnen können. Sie vertrauen darauf, in den Ferien mehr zu schlafen, sich auszuruhen, eine Pause zu machen, um wieder fit zu sein. Für Frauen gibt es immer zwei Maßstäbe - was man von ihnen erwartet und was sie wirklich sind. Darüber hinaus haben Frauen auch den Anspruch innerhalb der Familie, das "umsorgen", Rücksichtnahme, Weichheit und Aufopferung für andere. Wenn all das überhand nimmt, kommt es zwangsläufig zur Überforderung. Auf der Suche nach einer Lösung greifen viele zu Medikamenten, Schlaftabletten, Beruhigungsmitteln, Alkohol, ein Kreislauf, der wieder auf Erschöpfung und das Gefühl "ausgebrannt" zu sein hinausläuft. Wie nun diesem Kreislauf entkommen?

Dazu bietet das Buch Lösungsvorschläge an. Zum Beispiel wie man das verleugnen "verlernen" oder Selbstreflexion lernen kann, was fast auf dasselbe hinausläuft.

Frauen gehen idealistischer als Männer an ihr Arbeitsfeld heran, sie wollen sich am liebsten mit ihrer Arbeit identifizieren und darüber Anerkennung und Erfolg. Sehr oft sehen Frauen wenig Alternativen, sie betrachten die Firma wie eine Ehe oder Familie. An einer Verpflichtung gegenüber einem bestimmten Vorgesetzten, einer Gruppe, einem Projekt oder einem Firmenziel hängt ihre Identität, so die Autoren. Das heißt, Frauen wollen unbedingt Leistung erbringen, Verantwortung übernehmen, für den Chef "unentbehrlich" sein und wenn die Bestätigung ausbleibt, dann geraten sie in eine Krise, besonders dann, wenn es ihnen an Selbstbewußtsein fehlt. Was noch gravierender von Frauen erfahren wird, ist die Situation in einem männerdominierten Arbeitsumfeld, wo sich Frauen ausgeschlossen fühlen.

Hilfe finden solche Frauen auch in Gesprächskreisen mit Frauen. So erkennt eine Frau: "Ich muß die Art und Weise, wie ich mit meinem Leben umgehe, gründlich ändern."

Auch die Suche nach einem Partner kann in Burn-out-stress ausarten, vor allem dann, wenn alle Versuche erfolglos ausgehen. So wird im Vorfeld eine neue Abhängigkeit hergestellt "der Mann als Glücksspender" zu suchen und zu finden mit der ständigen Befürchtung vor Enttäuschungen. Den Mißerfolg suchen sie bei sich selbst; das Rendezvous wird zur "Pflichtübung" und das Ergebnis messen sie gewöhnlich an den Reaktionen eines fremden Menschen. Stattdessen sollten Frauen versuchen, sich an ihren eigenen Bedürfnissen zu orientieren, sich über ihre Motive klarzuwerden.

Insgesamt betrachtet, entsteht das Gefühl von "burn-out" wenn Frauen sehr viel Energie in die Ehe, Partnerschaft oder Beruf oder alles zugleich investieren und sie damit eine Erwartungshaltung entwickeln, auf ein "feed-back" hoffen, das ausbleibt. Kommt es zu diesem Verlustgefühl, fühlt man sich verausgabt und an die Stelle intensiver Anstrengungen tritt Apathie. Die Lektüre dieses Buches regt auf jeden Fall zum Nachdenken an über sich selbst und das Verhalten. Erschienen ist es im Fischer/Taschenbuch-Verlag "Ratgeber".

Gisela Gassen

DIE IDEALE HAUSBANK

Wenn Sie einen Kunden fragen, was für ihn die ideale Hausbank ist, wird die spontane Antwort meistens lauten: Die beste Hausbank ist die, die mir den Schirm nicht nur dann aufhält, wenn die Sonne scheint, sondern auch, wenn es regnet.

Aber nicht nur Geld und Kredit machen heute die ideale Hausbank aus, sondern immer das, was allgemein mit "Service" bezeichnet werden kann. Dazu gehört natürlich auch Vertrauen - gegenseitiges Vertrauen ist die Basis jeder Beziehung, auch der Beziehung zur Bank. Jede Bank ist so gut wie Ihr persönlicher Gesprächspartner; die Service-Angebote sind alle sehr ähnlich und damit austauschbar. Deshalb gebe ich nur ein paar grundsätzliche Informationen:

- Frauen können genauso gut oder schlecht mit Geld umgehen wie Männer.
- Gut fünfzig Prozent aller Frauen zwischen 15 und 65 Jahren sind berufstätig. Tendenz steigend.
- Immer mehr Frauen haben eine fundierte Ausbildung und streben eine berufliche Karriere an.
- Immer mehr Frauen gründen und führen ein Unternehmen oder machen sich freiberuflich selbständig.
- Frauen sind gleichberechtigte Partner im Wirtschaftsleben und damit auch für jedes Bankinstitut eine wichtige Zielgruppe.

Auch in den Banken selbst sind in der Regel mehr als fünfzig Prozent der Mitarbeiter Frauen. Sie beraten Kunden mit Kreditwünschen und Geldanlagen. Und Kundinnen natürlich genauso.

Was gehört zur Beratung in Geldgeschäften:

- der Dispositionskredit = kurzfristiger Kredit in schwankender Höhe, je nach Kontobewegung, Höhe z.B. 1-2 Gehälter (nach Absprache)
- Ratenkredite = mittel- oder längerfristiger Kredit, der in festen Raten zurückgezahlt wird und in der Regel mit einem festen Zins für mehrere Jahre versehen ist. Verwendungszweck: z.B. Auto, Reise, Möbel, Hauskauf
Sicherstellung: In der Regel durch Sicherungsübereignung des angeschafften Gutes.

Auf der anderen Seite stehen die Geldanlagen:

- Festgeld = kurzfristige und befristete Geldanlage ab mind. DM 10.000, die Zinsen bringt.
- Guthaben auf dem Girokonto: jederzeit verfügbar, bringt keine oder fast keine Zinsen

- "gesetzliches" Sparkonto: Pro Kalendermonat DM 3.000,-- zur Abhebung frei, höhere Beträge 1/4 Jahr vorher kündigen, sonst kostet es "Strafzinsen", Zinsen zur Zeit 2% beim Sparkonto mit vereinbarter Kündigungsfrist:
 - 1 Jahr *) 3,5% Zinsen
 - 2 Jahre 3,75 % Zinsen
 - 4 Jahre 4,75 % Zinsen *)Kündigungsfrist

Sonstige Spar-Formen: Festzins-Sparen, Sparbrief, Bonus-Sparen, Sparvertrag für vermögenswirksame Leistungen, usw. Vorsorge-Sparpläne mit Versicherungsschutz und längeren Laufzeiten z.B. auch für Zusatzrente. Hoher Zusatz-Bonus bei Fälligkeit, Laufzeiten 8 bis 30 Jahre.

- Wertpapier-Anlagen: Vorteil: oft noch höhere Zinsen
- Formen:
 - festverzinsliche Wertpapiere mit festen Laufzeiten, kann aber vorher über die Börse verkauft werden, dann allerdings etwas Kursrisiko (Börsenkurs).
 - Investment-Fonds: Mischung verschiedener Wertpapiere z.B. verschiedener Aktien, verschiedene festverzinsliche Wertpapiere, national, europäisch, international. Davon werden Anteile des jeweiligen "Topes" erworben. Vorteil: Risikostreuung.
 - Aktien: Anteil an einem Unternehmen. Tägliche Kursfeststellung an der Börse. Bewertung hängt von Ertrag, Substanz und Zukunftserwartung des Unternehmens bzw. der Branche ab.
Vorteil: Chance Kursgewinn, Nachteil: Chance Verlust

Was ist sonst noch wichtig:

- Jede Frau sollte einen "Notgroschen" haben. Am besten jeden Monat einen kleinen Betrag zurücklegen, z.B. DM 20,-- Auf ein Sparkonto legen. Das gibt Sicherheit.
- Kein Konto ohne Vollmacht. Geben Sie der Person Ihres Vertrauens eine Vollmacht über Ihr Konto. Gibt es auch nur für den Todesfall. Achten Sie darauf, daß auch Ihr Partner Ihnen Vollmacht einräumt. Vorteil: wenn "mal was ist", kommt wenigstens jemand ran.
- Die Vollmacht regelt aber nicht die erbrechtliche Situation. Also: machen Sie zusätzlich zur Vollmacht ein Testament und achten Sie darauf, daß auch Ihr Partner eines macht. Als Ehefrau sind Sie zum Beispiel nicht automatisch Alleinerbin !
(s. Broschüre Deutsche Bank "Erbschaftsfragen")

Schlußbemerkung: Wegen Zeit- und Platzmangel blieb etliches unerwähnt, aber das Wichtigste ist aufgeführt. Das persönliche Bank-Gespräch kann dadurch aber nicht ersetzt werden.

Erika Körner

EWMD (Europeans Women's Management Development Network e.V.)

Abends bin ich zur Zeit noch die einzige im Hof, wenn ich hier arbeite. Obwohl da vorne die Baustelle ist, fühle ich mich sehr wohl.“ Druckerin Sieglinde Anna Klöpfer ist seit kurzem selbständig. Ihre nagelneuen Maschinen stehen erstmals provisorisch in einem Berliner Hinterhaus. Die ersten Aufträge sind schon da - soweit ist die Szene Alltag. Doch die Existenzgründerin Sieglinde Anna Klöpfer unterscheidet sich von anderen. Sie hat ihre Firma in einer Art „männerfreien Zone“. Geballte Frauenpower in der Wirtschaft.

Der Standort: Berlin-Mitte, Anklamer Strasse 38. Eine alte Backsteinfabrik, auf den Wänden ist noch die Werbung „Berlin Kosmetik“ sichtbar. Auf dem gesamten Gelände wird intensiv geplant, umgebaut, saniert. Doch nicht irgendein Investor hat sich des Gebäudekomplexes angenommen, wo zu Zeiten der DDR Kosmetik gemischt wurde. Das Schild „WeiberWirtschaft“ - in all dem Bautrübels fast unauffindbar - zeigt: Hier kochen Frauen demnächst ihr eigenes Sूपchen.

Die Idee: Unter dem Schlagwort WeiberWirtschaft entsteht zur Zeit das größte Frauengewerbezentrum der Bundesrepublik. Auf 5500 Quadratmeter Nutzfläche, verteilt auf Vorderhaus und mehrere Hinterhäuser, werden Frauen ihre Geschäfte tätigen. Zum Gelände gehören außerdem drei Höfe und ein Pferdestall.

Es war ein weiter Weg, bevor die zukünftigen Chefinnen ihre Büros beziehen werden. Bereits vor sieben Jahren bekam die Idee eines von Frauen selbstverwalteten Gründerinnen-zentrums Form. In Berlin kamen dann mehrere Gebäude in Frage, bis sich die WeiberWirtschaft mit der Treuhand zusammensetzte. Das Ganze endete mit dem Kauf der Gebäude der Berlin Kosmetik. Die zweite Phase begann, damit Frauen in ihrem Arbeitsgebiet eine selbständige Existenz aufbauen können. Die zahlreichen Umbaumaßnahmen, um aus einer Fabrikhalle oder unzeitgemäßen

Büros, Läden, Ateliers und Arbeitsräume entstehen zu lassen, sind im Herbst dieses Jahres im Vorderhaus abgeschlossen. Dann verfügt WeiberWirtschaft über Gewerbeflächen verschiedener Größe, alle mit den notwendigen Anschlüssen versehen, so daß Frauen aus ganz unterschiedlichen Bereichen einziehen können.

**Unter dem Schlagwort
WeiberWirtschaft
entsteht zur Zeit
das größte
Frauengewerbezentrum
der Bundesrepublik.
Auf 5500 Quadratmeter
Nutzfläche, verteilt auf
Vorderhaus und
mehrere Hinterhäuser,
werden Frauen ihre
Geschäfte tätigen.
Zum Gelände gehören
außerdem drei Höfe und
ein Pferdestall.**

**Ich bin meine
eigene Chefin
Gründerinnenzentrum
„WeiberWirtschaft“
in Berlin**

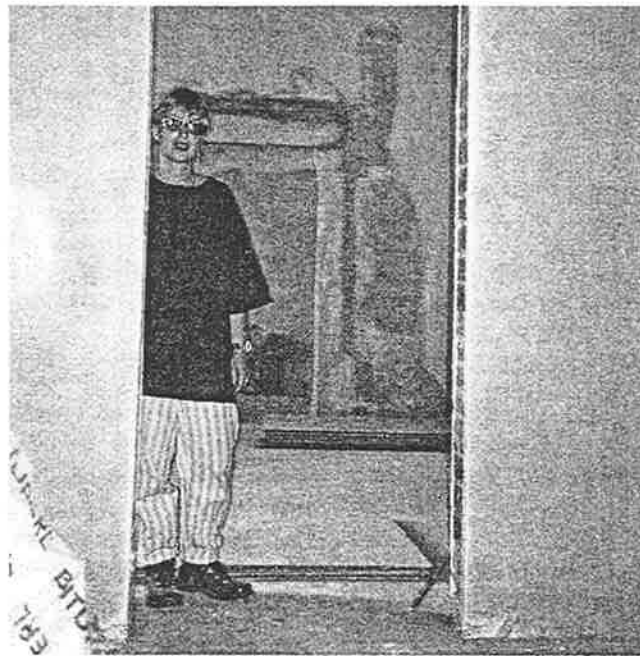
Noch stieft Monika Damm mit festem Schuhwerk über die Baustelle, wenn sie Interessentinnen ihre künftigen Arbeitsplätze zeigt. Der Berliner Senat für Bau- und Wohnungswesen unterstützt die ökologische Sanierung, die ebenfalls, wie könnte es anders sein, in Frauenhänden liegt. Weiber in die Wirtschaft - dabei geht es den Initiatorinnen vor allem darum, Frauenkompetenz zu bündeln. Schon längst sind Frauen Unternehmerinnen, doch häufig haben gerade sie beim Start das Gefühl, das Rad neu erfinden zu müssen. WeiberWirtschaft will da ein Ausweg sein. In der Frauengenossenschaft finden Existenzgründerinnen jede Menge Gleichgesinnte. Anklamer Str. 38 wird ein Ort, an dem sich zentral verschiedene Frauenprojekte und Unternehmerinnen ansiedeln. Alle unter einem Dach: Und die Frauen können über eine ausgeklügelte Infrastruktur verfügen. Die Kinderbetreuung, der Mittagstisch, aber auch Seminare- und Veranstaltungsräume und technische Einrichtungen stehen allen zur Verfügung.

Den Macherinnen ist klar, all die Vorteile, die sich in Berlins Mitte eröffnen, müssen bezahlbar sein. Wie schnell gerät das schönste Existenzgründungskonzept vollkommen aus den Fugen, wenn die Gewerberaummiere angehoben wird. WeiberWirtschaft verlangt 25 Mark pro Quadratmeter. Angesichts der guten Lage, ein Katzensprung vom Alexanderplatz entfernt, wird sich der Preis für die Unternehmerinnen rechnen, konstatiert Monika Damm. Der große Vorteil liegt in der Genossenschaft, die Frauen können mitreden. Die Neu-Chefinnen haben Gewähr, daß die Mieten in den nächsten 10 Jahren nur 30 Pfennige pro Quadratmeter steigen. Und es kann noch gemietet werden: noch sind in den Gebäudekomplexen Produktions- und Büroflächen frei. Der Weg zur WeiberWirtschaft führt über den Einstieg in die Genossenschaft. Schon mit einem Beitrag von DM 200,00 ist das geschafft. Dazu kommt, daß jede Interessentin Unternehmenskonzept und eine Wirtschaftlichkeitsprüfung vorwei-

Frau und Politik 4/94

sen muß. Das Gründerinnen-Gremium der Genossenschaft entscheidet, welche Frau dazukommt. So wurde auch Druckerin Sieglinde Anna Klöpfer ihre eigene Chefin. „Ich bin sehr zuversichtlich, daß das mit den Aufträgen klappt, es ist eine Frage von Werbemaßnahmen und Marketingstrategien.“ Die Branche, versichert Monika Damm, ist zunächst unwichtig. Die Einschränkung liegt in der Gebäudeaufteilung. Die Ladenflächen sind bereits zum großen Teil weg. Dennoch, im Grunde hat jede Frau eine gute Chance, formuliert die WeiberWirtschaftlerin, die eine gute Idee hat und sich nicht scheut, auch betriebswirtschaftlich zu denken. Einen leichten Vorteil haben Ost-Frauen, denn zur Zeit wählen mehr West-Unternehmerinnen den Weg zur WeiberWirtschaft, das soll ausgeglichen werden.

Eines leistet die Genossenschaft nur in Ansätzen, die Betreuung bei einer Existenzgründung. Doch jede zukünftige Chefin erhält Ansprechstellen, wo sie ihre Fragen klären kann. Steuertricks oder Abschreibungsmodelle, das schreckt Ost- wie Westfrauen, weiß Monika Damm. Wer nach der Familienphase in den Chefinnen-Sessel wechseln will, kann ebenfalls mitwirtschaften. Immer mehr Frauen aus der Region können sich vorstellen, den Sprung in die Selbständigkeit mit der WeiberWirtschaft zu wagen. Nachdem die Gebäude der Berlin Kosmetik gekauft



Monika Damm, „WeiberWirtschaft“:
„Mit einer guten Idee hat jede Frau eine Chance.“

Foto: Kuhn

waren, verdoppelten sich die Zahlen der Genossenschaftsfrauen und der gezeichneten Anteilsscheine. Das Gründerinnenzentrum versteht sich als Projekt von Frauen, das Frauen fördert und das etwaigen Altersgrenzen, Klischees und Vorurteilen begegnen will. Das zeigt die Mischung der Mieterinnen, die ihre Geschäfte im Vorderhaus ab Herbst aufnehmen: Frauen betreiben ein Café und verkaufen Schuhe, Architektinnen, Versicherungsagentinnen und eine Ärztin montieren ihr Firmenschild. Außerdem ziehen eine internationale Mitwohn-Zentrale, ein Schreibbüro, Existenzgründungsberaterinnen, eine Steuerberaterin, eine EDV-

Weiterbildung und eine Umweltberatungsstelle ein.

Das Gebäude, früher mal Verwaltung der Berlin Kosmetik, bietet sich für Dienstleisterinnen an. Im Hinterhaus wird eine Fitness-Etage entstehen und Sieglinde Anna Klöpfer dann endgültig die Räume für ihre Druckerei einrichten.

Irmgard Kuhn

Die Frauen können über eine ausgeklügelte Infrastruktur verfügen. Die Kinderbetreuung, der Mittagstisch, aber auch Seminare- und Veranstaltungsräume sowie technische Einrichtungen stehen allen zur Verfügung.

Das Gründerinnenzentrum versteht sich als Projekt von Frauen, das Frauen fördert und das etwaigen Altersgrenzen, Klischees und Vorurteilen begegnen will.



Sieglinde Anna Klöpfer:
„Ich habe mich systematisch auf meine eigene Druckerei vorbereitet.“

Foto: Kuhn

Kulturförderung als Frauenförderung

Frauen zwischen Ehrenamt und öffentlicher Anerkennung

Brunhilde Ritzefeld

Ich möchte ein Zitat von Thomas Mann vorausschicken, der im Jahre 1939 versuchte, das Verhältnis zwischen Politik und Kultur zu definieren und zu kommentieren. Thomas Mann stellte fest, daß sein persönliches Bekenntnis zur Demokratie aus der Einsicht hervorgehe, die seiner deutsch-bürgerlich-geistigen Herkunft und Erziehung ursprünglich fremd gewesen sei, „der Einsicht, daß das Politische und Soziale ein Teilgebiet des Menschlichen ausmacht, daß es der Totalität des humanen Problems angehört, vom Geiste in sie einzubeziehen ist, und daß die Totalität eine gefährliche, die Kultur gefährdende Lücke aufweist, wenn es ihr an dem politischen, dem sozialen Elemente gebricht“. (Thomas Mann, Kultur und Politik)

Die ideale Zielvorstellung ist in der Tat auch für meine Begriffe eine Kultur, welche die Trennung zwischen der reinen Welt des Geistes und den "Niederungen der Realität" (eben der politischen und sozialen Verhältnisse) durchbricht, um auf diese Weise die deutsch-bürgerliche Mentalität in eine staatsbürgerliche umzuwandeln, d.h. Kultur in den gesellschaftlichen Kontext integriert. Kultur so betrachtet, bedeutet damit nicht eine Minderung des Ästhetischen, hingegen will sie vielmehr die Wege zur Kultur im Menschen erschließen und aufzeigen, eben das Bürger- und Bürgerinnenrecht auf Kultur verwirklichen.

Warum habe ich dieses Zitat von Thomas Mann gewählt? Ich habe es gewählt, weil ich meine, daß Ihr Verband in der Tradition der Verbindung des politischen mit dem sozialen, wie auch des humanen Elements zu betrachten ist. Und daß es Sie ehrt, in einer solchen geistigen Tradition verankert zu sein. Es gibt aber noch einen weiteren Grund, warum ich dieses Zitat von Thomas Mann wählte, der es 1939 in einer Zeit niederschrieb, in der in Deutschland das Wort Demokratie verpönt war, in der humanitär-soziale Traditionen und Ansichten mit Füßen getreten wurden und damit auch Kultur, zumindest die Kultur bestimmter Geistesrichtungen und die Kunst bestimmter Menschen vernichtet und verboten wurde. Angesichts der aktuellen Vorfälle, verübt von neonazistischen Gruppen, sollte immer wieder daran erinnert werden.

Kulturpolitik - dieses Thema fordert dazu auf, darüber nachzudenken, welchen Standort und welche Rolle Kultur in einer Gesellschaft, in einer demokratischen Gesellschaft wie der unseren, spielt und spielen muß. Die Zeiten für Kulturpolitik sind schlecht. Würden allein die Finanzpolitiker Kulturpolitik bestimmen, dann müßten wohl in Kürze viele Kultureinrichtungen ihre Türen schließen und vielleicht auch Verbände wie der Ihre die Arbeit aufgeben. Es muß gespart werden! Und dies trifft vor allem die Kulturpolitik. Noch Ende der 80er Jahre stand "das neue Interesse an der Kultur" hoch im Kurs, aber je deutlicher und sichtbarer die wirtschaftliche Talfahrt wurde, desto schlechter mischten sich die Karten zuungunsten einer aktiven Kulturpolitik. Selbst das starke Argument der 80er Jahre, daß Kultur ein Standortfaktor sei, verblaßt in dieser Situation, wenn viele Firmen Personal abbauen und öffentliche Schwimmbäder geschlossen werden.

Es wird Abschied genommen von einer breiten kulturellen Förderung. Der Bundesfinanzminister will die Bundeskulturförderung ab 1995 halbieren. Betroffen davon sind die Filmförderung, die Denkmalpflege, Kunstfonds für Nachwuchsförderung, der Literaturfonds für Nachwuchsförderung, die Musikförderung, darunter die deutschen Musikwettbewerbe, das Goetheinstitut, um nur einiges zu nennen. Die Folge ist ein noch nicht auszumessender

Flurschaden, der damit der kulturellen Infrastruktur im Osten wie im Westen schadet. Zu befürchten ist darüber hinaus, daß das Beispiel Schule macht und Länder und Kommunen nachziehen, denn Kulturförderung gehört zu den sogenannten freiwilligen Aufgaben.

Was hat dies für Folgen? Heißt das: Das Ehrenamt ist mehr denn je gefragt? Bevor ich im einzelnen auf diese Fragestellung eingehe, lassen Sie mich ein paar Worte zur Arbeit Ihres Verbandes sagen.

Kampf gegen den Schnürleib, Körperhygiene, vernünftige Kleidermode, Heimkultur und Kunsthandwerk bis hin zu den schönsten Künsten, zu Musik und Literatur: Das macht Ihre Verbandstradition aus. Ihr Verband steht damit für das, was man heute im besten Sinne unter einer demokratischen Kulturarbeit versteht, einer Kulturarbeit von und für Frauen. Und Ihr Verband steht für das Motto: Kulturförderung ist Frauenförderung. Die Arbeit Ihres Verbandes verfolgte seit Anbeginn gerechte, soziale und gewaltfreie Ziele im Sinne der Chancengleichheit für Frauen.

Wenn es auch ursprünglich ein dem Gesundheitsbereich zuzuordnendes Anliegen war, das zur Gründung des Vereins führte, wurde schnell deutlich, daß sich hinter der Frage der Frauenkleidung eine soziale und gesellschaftlich eminente Ursache verbarg. Bereits 1903 setzte sich der Verein für die Befreiung der Frau aus mannigfachen gesellschaftlichen und häuslichen Zwängen ein. Beim Lesen der Verbandsgeschichte fiel mir eine Parallele ein. Die Ende der sechziger Jahre beginnende Zeit der Neuen Frauenbewegung sah u.a. auch in der Verweigerung des Tragens von Büstenhaltern und weiblicher, einengender Kleidung einen Befreiungsakt. Eine Parallele von vielen anderen, der jeweiligen Zeit angemessen. - Der Brückenschlag war über die Kleidung hergestellt, aber getragen - und das ist für mich das Wesentliche - von einer tiefgehenden sozialen und gesellschaftspolitischen Einsicht im Sinne der Aufklärung von Frauen, ihrer Unterstützung und ihrer Förderung.

Wie viele der Verbände, die sich um die Jahrhundertwende gründeten, wandte sich der Verband weiteren Fragen zu. "Deutsche Frauenkultur" nannte er sich 1929, und hierbei drängten sich automatisch die Fragen der Mädchenbildung auf. Kultur im weitesten Sinne, Bildungs- und Berufsbildungsfragen, das Thema Wohnen und anderes beschäftigte den Verband vor allem vor und nach dem 2. Weltkrieg, in den 70er Jahren bauten Sie in großem Umfang internationale Kontakte aus. Das ist eine ungeheure Leistung, und dies geschah in überwiegend ehrenamtlicher Arbeit. Dabei ging es auch um die Teilhabe am öffentlichen Leben, die erst mit Beginn des 20. Jahrhunderts möglich wurde. Im Jahre 1908 wurde Frauen die Mitgliedschaft in Vereinen und Parteien zugebilligt, so daß ehrenamtliche Arbeit im offiziellen Sinne für Frauen ab diesem Zeitpunkt möglich wurde.

Die unentgeltliche Leistung, das Engagement der Frauen in Ihrem Verband haben diesen gewiß zu dem gemacht, was er heute ist. Ihr Verband kann auf eine fast hundertjährige Tradition ehrenamtlicher Arbeit zurückblicken.

Mit dem "Blick zurück nach vorn", zur Frage der öffentlichen Förderungen und wie es weitergehen soll, möchte ich deshalb festhalten: Staatlich geförderte Kulturarbeit ist unabdingbar. Aber auch die ehrenamtliche Arbeit scheint mir unverzichtbar zu sein.

Im Zitatenhandbuch finden Sie unter dem Stichwort "Amt" folgendes: "Der Mann ehrt das Amt, nicht das Amt den Mann".

Obwohl Frauen seit Jahrzehnten, ja seit Jahrhunderten, ehrenamtliche Arbeit in vielen Bereichen, besonders im sozialen Bereich leisten, wären wohl die Autoren des Zitatenshandbuchs nie darauf gekommen, festzuhalten: „Die Frau ehrt das Amt, nicht das Amt die Frau“.

Aus dem tatsächlichen Zitat lassen sich zwei Erkenntnisse ableiten: Erstens: Nur Männer bekleiden Ämter. Zweitens: Frauen werden öffentliche Ämter erst gar nicht zugetraut. - Aber die Realität lehrt uns Frauen etwas anderes: Männer bekleiden vor allem dann öffentliche Ämter, wenn sie etwas bringen, nämlich: viel Ehre, Ansehen, Macht und möglichst auch Geld. Frauen leisten seit hundert oder hunderten von Jahren ehrenamtliche Arbeit, aber diese gereichte nicht so sehr zur Ehre, da sie öffentlich wenig beachtet wurde, sondern vielmehr als selbstverständlich galt. Sie brachte weder Wertschätzung noch öffentlichen

gleichberechtigten Teilnahme am öffentlichen Leben fand ihre Fortsetzung in der Forderung der Gleichwertigkeit der Arbeit von Frauen in sozialen und anderen Bereichen.

Ein großer Teil der jungen Frauen hat sich heute - in der Fortsetzung des Gedankens der Teilhabe in allen Bereichen der Gesellschaft - für ein Lebensmodell in Verbindung von Beruf und Familie entschieden. Viele Frauen sind darüber hinaus auf Erwerbsarbeit angewiesen. Das veränderte Rollenverständnis und die damit verbundenen Verpflichtungen haben Folgen. In der Regel bleibt keine Zeit für ehrenamtliche Arbeit. Parteien und Vereine bekommen dies zu spüren. Sie klagen über Nachwuchssorgen. Die ältere Generation fühlt sich von den jungen Frauen alleingelassen.

Ausgehend hiervon muß über eine Reform des Ehrenamtes nachgedacht werden, denn was möglicherweise wie ein Generationskonflikt unter den Frauen aussieht, ist in Wirklichkeit eine Herausforderung an die gesamte Gemeinschaft, an Männer und Frauen. Eine neue Bewertung des Ehrenamtes und die Schaffung der entsprechenden Rahmenbedingungen kämen meines Erachtens durchaus einer Frauenförderung gleich.

Mit Rahmenbedingungen meine ich, daß eine Umverteilung der Familienaufgaben zwischen Männern und Frauen stattfinden muß. Es kann von einer jungen Frau nicht verlangt werden, daß sie gut ausgebildet und qualifiziert ihr berufliches Interesse an der Pforte zur Ehe abgibt.

Ich bin der festen Überzeugung, daß es eine Vielzahl von Frauen gibt, die durchaus eine ehrenamtliche Tätigkeit ausüben würden. Aber dem Wunsch der Vereinbarkeit von Familie und Beruf, von privatem und öffentlichem Engagement sind überall unüberwindbare Barrieren gesetzt. Es mangelt an Kinderbetreuungsmöglichkeiten und an familienfreundlichen Arbeitsplätzen. Eine Verbesserung der Rahmenbedingungen würde eine Förderung ehrenamtlicher Arbeit bewirken und gleichzeitig auch eine Frauenförderung bedeuten. Die Veränderungen der Strukturen könnten damit möglicherweise zu einer gesamtgesellschaftlichen Verbesserung hinsichtlich des Engagements für die Gemeinschaft führen.

Ehrenamtliche Arbeit müßte für Frauen Gestaltungsmöglichkeiten beinhalten, finanzielle Aufwandsentschädigungen und mit einer Anerkennung hinsichtlich beruflicher

Fortentwicklung verbunden sein. Ehrenamtliche Arbeit könnte auch als Faktor für Rentenansprüche dienen und über steuerliche Vorteile abgegolten werden. Dies sind Vorschläge, die von einigen Frauenverbänden in die Diskussion gebracht wurden. Möglicherweise könnte dadurch das Ehrenamt wieder attraktiver werden.

Lassen Sie mich zum Schluß nochmal auf die Kultur zurückkommen. Sie ist das kreative Potential, aus dem die geistigen Impulse und schöpferischen Strukturen für politische, ökonomische, ökologische und soziale Entwicklungen hervorgehen. Der Kultur kommt deshalb die Aufgabe einer humanistischen, ökologisch und sozial sowie globalen Rolle zu, die meines Erachtens nur miteinander bewältigt werden kann - von Männern und Frauen. Die Arbeit Ihres Verbandes steht in dieser Tradition, für die es gilt, neue Weichen zu stellen, ohne den Staat aus seiner Verpflichtung zu entlassen.

Brunhilde Ritzfeld ist Referatsleiterin im Frauenministerium Wiesbaden.



Marie Marcks: O glücklich, wer noch hoffen kann... (Karikaturen. Elefantenpreß, Berlin 1985)

Einfluß, noch Macht. Und dies, obschon bis heute vor allem im sozialen Bereich - siebzig bis neunzig Prozent aller ehrenamtlicher Arbeit von Frauen geleistet wird.

Der Begriff Ehre hat sich im Verlauf der Jahrhunderte verändert. Lange Zeit bedeutete Ehre ausschließlich äußeres Ansehen und Wertschätzung durch andere. Ehrenämter waren Männern und Adligen vorbehalten. Der Begriff der inneren Ehre, der Selbstachtung, entwickelte sich vor dem Hintergrund religiöser und weltlicher Wertmaßstäbe. Selbstverständlich ist es kein Zufall, daß der Ehrbegriff zu dem Zeitpunkt auf die „innere Ehre“ reduziert wurde, als Frauen sich ein Stück Teilhabe am öffentlichen Leben errungen hatten. Die Ehre und das Ehrenamt wurde in eine für die Frauen subjektive aber nicht öffentliche Ehre umgewandelt. Die öffentliche, die anerkannte Ehre, blieb den Männern.

Und dennoch eröffnete die Übernahme von ehrenamtlicher Arbeit den Frauen weitere Felder. Denn die Forderung nach der



VITA SACKVILLE-WEST

Vita Sackville-West war Schriftstellerin, einziges Kind von Lord Lionel Sackville-West und Lady Victoria; 1892 geboren und aufgewachsen auf Schloß Knole, das ihrer Familie von Elisabeth I. verliehen wurde. 1913 heiratete Vita Sir Harold Nicolson, mit ihm hatte sie zwei Söhne.

Schon Vitas Eltern hatten nicht gerade ein "puritanisches" Leben geführt und so war es nicht verwunderlich, daß Vita sich später als eine Vorkämpferin der "offenen Ehe" betrachtete, die sie mit ihrem Mann Herold führte.

Die Biographie von Victoria Glendinning liest sich wie eine Abenteuergeschichte der englischen Oberschicht in der ersten

Hälfte dieses Jahrhunderts. Und gerade oder besonders das Leben der Vita erscheint bei der Lektüre wie eine Exotin, eine sehr gut aussehende Frau aristokratischer Abstammung, vermögend, gebildet, und die schon mit vierzehn Jahren zu schreiben begonnen hatte, die bis in ihr hohes Alter immer ein "Buch in Arbeit" haben mußte.

Insgesamt hat sie dreizehn Bücher veröffentlicht, wobei ihr erfolgreichstes "Schloß Chevron" war. Außerdem schrieb sie Zeitungsartikel und Beiträge für die BBC. Da ihr Mann im diplomatischen Dienst arbeitete und die meiste Zeit in Berlin und im Ausland weilte, hatte sie sehr viel Zeit für ihre Arbeit. Um die Erziehung der beiden Kinder kümmerte sich die Großmutter oder ein Kindermädchen. Sie vertrat die Ansicht, daß sie nicht alleine die Verantwortung für die Jungen übernehmen müsse.

Vita Sackville-West verliebte sich immer wieder in Freundinnen, mit denen sie ins Ausland verreiste. Einige Jahre verbrachte sie mit ihrem Herold in Persien, der nebenher auch Schriftsteller war und Affären mit Männern hatte. Natürlich hatte das alles sehr diskret zu geschehen und durfte vor allem die Ehe nicht gefährden. Das ganze System der Ehe hielt sie für falsch: "Es sollte zumindest auf eine freiwillige Grundlage gestellt werden. Die jetzige Form ist klaustrophobisch. Es seien nur sehr intelligente Leute (wie sie selbst), die es schaffen, daß die Ehe funktioniere - und Intelligenz allein würde nicht ausreichen, wenn nicht unsere charakterlichen Schwächen zufälligerweise so gut zueinander passen würden, wie es der Fall ist - und sie brauchten beide gleichermaßen persönliche Freiheit".

Vita betrachtete sich zunächst als Lyrikerin, obwohl viele ihrer frühen Gedichte nicht veröffentlicht wurden, weil sie nicht sehr bedeutend waren. Mit ihrem Mann Herold führte sie einen lebhaften Schriftwechsel, in dem sie ihm ständig von neuen Begegnungen, ihrer Arbeit, berichtete.

1923 begegnete sie Virginia Woolf. Es war Vitas Würde, die Virginia zuerst faszinierte. Die aristokratische Lebensart, wie sie notierte, war die einer Schauspielerin, außerdem wirkte sie hart, tüchtig und männlich. In wirklichkeit war sie von ihrer Lebensweise her ein schlichter Mensch.

Das Schloß Knole, auf dem Vita aufgewachsen war verfügte über 365 Zimmer, später kaufte sie die verfallenen Gebäude von Sissinghurst, ließ es renovieren und einen wunderschönen Garten anlegen und darüber schrieb sie viele Artikel.

Virginia Woolf war mit Leonhard Woolf verheiratet, sie hatten keine Kinder aber dafür eine Handpresse, die HOGARTH Press, und sie machte Virginia zur einzigen freien Schriftstellerin Englands. Dieser Verlag sollte Wegbereiter zur modernen Literatur werden; hier wurden auch Texte von Vita Sackville-West gedruckt. Über ihren ersten Schloßbesuch notierte Virginia:

"Welche Opulenz und Freizügigkeit, überall Blumen, Butler, Silber, Hunde, Biskuits, Wein, heißes Wasser, Kaminfeuer, italienische Kabinette, Perserteppiche, Bücher... Vita sehr prächtig in ihrem braunen Samtumhang, Perlenhalsband... Ich mochte auch Herold. Er ist ein ungekünstelter, kindlicher Mann mit geringen Fähigkeiten zur Langeweile."

Vita schäumte über von Energie, sie war stets ruhelos, lernte ständig neue Leute kennen, auch Frauen. Sie war überdies eine sehr tüchtige Geschäftsfrau, sie verwaltete ihr Geld, ihr Land und ihre Pächter gut und überlegen. Herold behielt sein Gehalt und ^{*war} dennoch ärmer als Vita.

Nach ihrer Vorstellung war die körperliche Liebe unwiderstehlich, doch kurzlebig, ein Fieber, von dem man sich rasch erhole. Wegen solcher Abenteuer war sie nicht bereit, ihre Stabilität des Lebens aufs Spiel zu setzen. Unabhängige Frauen oder solche, die wie sie in erster Linie an einem Abenteuer interessiert waren, hatten für sie wenig Reiz.

1928 fuhren Vita und Virginia nach Cambridge, wo Virginia vor Studentinnen einen Vortrag hielt "über Frauen und Literatur", später unter dem Titel "Ein Zimmer für sich allein". Die beiden Frauen verband eine innige Freundschaft bis zum Tod von Virginia.

Die Ehe von Vita und Herold war ein "makellooses Beispiel" für etwas, das nur wenige Menschen durchhalten konnten oder erstrebenswert finden würden. Gleichzeitig waren sie Eltern "wie Gott sie nur einem unter Millionen schenkt", so die Autorin. Die platonischen Ideale von Beziehungen, so innig man im Herzen auch daran festhält, sind kein Ersatz für Realität. Vita hatte weder Sinn noch Talent für die Gemeinsamkeiten des Familienlebens. Beide hatten sehr oft auf Podien, in Büchern und im Leben das Rezept für eine glückliche Ehe verteidigt: "Gegenseitige Achtung, Selbständigkeit... sowohl in bezug auf Freunde als auch auf Bewegungsfreiheit. Getrennte Schlafzimmer... getrennte Finanzen... und die gleichen Wertbegriffe."

Die Autorin Victoria Glendinning hat neben zahlreichen Auszeichnungen für ihre Biographie über Vita Sackville-West den Whitbread Award für die beste Biographie des Jahres erhalten. Im Juni erschien sie übersetzt von Hans J. Schütz im Fischer-Taschenbuch-Verlag.

Gisela Gassen

Gleiche Stipendien

Berlin (adn) - Wissenschaftlerinnen und Künstlerinnen in Ost-Berlin, die im Rahmen des Programms für Frauenforschung gefördert werden, erhalten künftig gleiche Stipendien wie ihre Kolleginnen aus West-Berlin. Damit wird der Tatsache Rechnung getragen, daß sich die Lebenshaltungskosten in beiden Stadthälften weitgehend angeglichen haben.

Bewerbungshilfe für Ingenieurinnen

Für Hochschulabsolventinnen ingenieurwissenschaftlicher Fächer gibt es eine neue Anlaufstelle. Im Beratungs-, Innovations und Trainingszentrum (BIT) an der Wustrower Straße 18 in Berlin-Hohenschönhausen geben neun Ingenieurinnen und drei Ingenieure Tips für arbeitslose Akademikerinnen in Sachen Berufsprofil, Bewerbung und Innovation.

Viele Frauen seien zwar qualifiziert, doch fehle es ihnen an Selbstbewußtsein. Das BIT diene auch dazu, diesen Frauen den Rücken zu stärken. Telefon: (030) 922 0050.

CDU führt nun doch die Quote ein

zwd Bonn (bl) - Die Forderung nach einer parteiinternen Quotierung von Ämtern und Mandaten wird bei der Konferenz der Vorsitzenden der CDU-Frauen-Union am 5. November in Bonn auf der Tagesordnung stehen. Eine entsprechende Satzungsänderung soll nach Ankündigung von CDU-Generalsekretär Hintze vom Bundesparteitag im nächsten Jahr in Bonn verabschiedet werden. Am 20. September hatte sich bereits die 11. Norddeutsche Frauenkonferenz in Schwerin mit überwältigender Mehrheit für "verbindliche Verfahrensregelungen in der Bundessatzung der Partei" ausgesprochen, um sicherzustellen, "daß mindestens ein Drittel Frauen in allen Mandaten und Funktionen vertreten sind." Die SPD-Schatzmeisterin Inge Wettig-Danielmeier, unter deren Amtszeit als ASF-Bundesvorsitzende die Quote in der SPD eingeführt wurde, kritisierte die Ankündigung der CDU als "Hinhalten und Versprechen machen". Die Regelung werde erst im nächsten Jahr vom Bundesparteitag beschlossen und sei dann auch nur vorläufig gültig. Nun werde sich zeigen, "wie stark die CDU-Frauen in der eigenen Partei für ihre Gleichstellung streiten werden".

Ministerin Merkel lehnt Bundesfrauenplan ab

zwd Bonn (bs) - Bundesfrauenministerin Angela Merkel (CDU) hat den Beschluß des Deutschen Frauenrates zur Installation eines Bundesfrauenplans abgelehnt. Die Mittelausstattung lasse dies derzeit nicht zu, wenn man nicht auf die wichtige Projektförderung verzichten wolle. Mit dem Bundesfrauenplan soll die Frauenverbandsarbeit staatlich gefördert werden. Auf der Mitgliederversammlung des Deutschen Frauenrates am 22. Oktober in Bonn wurde die Vorsitzende Irmgard Jallowy, AG katholischer Frauenverbände und -gruppen, mit großer Mehrheit im Amt bestätigt. Ihre Stellvertreterinnen sind Christa Seeliger vom Deutschen Juristinnenbund und Gertrud Wartenberg vom Deutschen Frauenring.

Der Frauenrat fordert in seinen Beschlüssen eine Mitfinanzierung von Kinderbetreuungseinrichtungen durch den Bund. Außerdem werden konkrete Schritte zur eigenständigen wirtschaftlichen und sozialen Absicherung von Frauen erwartet. Dazu gehören Rentensplitting* und die Anerkennung von Kindererziehungszeiten auf der durchschnittlichen Bemessungsgrundlage und additiv zu Anwartschaften aus der Erwerbstätigkeit. Frauen dürften durch die Teilzeitorientierung der Bundesregierung nicht benachteiligt werden und Teilzeitarbeitende seien an allen betrieblichen oder tariflichen sozialen Leistungen sowie an Weiterbildungsmaßnahmen zu beteiligen.

Um auch Frauen mit ausländischem Paß einbeziehen zu können wurde die Satzung geändert. Der Dachverband heißt nun: "Deutscher Frauenrat - Lobby der Frauen - Bundesvereinigung von Frauenverbänden und -gruppen gemischter Verbände e.V. (DF)".

*) Anmerkung der Schriftführerin des LFR Berlin: Beim Rentensplitting für Frauen ist zu bedenken, daß dies der Anteil der Rentenansprüche der Ehemänner ist, der hier gesplittet werden soll. Die Forderungen müssen auf eigenständige Rentenansprüche für Frauen lauten. - jh

☞ **Amelia-Earhart-Forschungsstipendien für Frauen**

Berlin (tu-intern) - Qualifizierte Frauen werden zu Bewerbungen für Stipendien von je 6.000 Dollar U.S. für fortgeschrittene Diplomstudien in mit Raumfahrt verbundenen Wissenschaften oder im Ingenieurwesen für das akademische Jahr 1995-1996 aufgefordert.

Die Forschungsstipendien werden im Andenken an die berühmte Luftpionierin und Zontierin Amelia Earhart, die im Jahre 1937 über dem Pazifik verschwand, von Zonta International verliehen. Es wird erwartet, daß 33-35 Stipendien für das akademische Jahr 1995-1996 verliehen werden.

Um sich für ein Stipendium zu bewerben, muß eine Frau folgende Bestimmungen erfüllen:

1. Besitz eines Abschlusses, der zu Studien in einem qualifizierten wissenschaftlichen oder technischen Bereich berechtigt, der eng mit Raumfahrtwissenschaften verbunden ist.
2. Besitz eines höheren akademischen Abschlusses und dessen schriftlicher Nachweis durch eine anerkannte höhere Lehranstalt, Empfehlungen und Aufnahmebescheinigung oder Beglaubigung einer höheren Lehranstalt mit anerkannten, der Raumfahrtwissenschaften verbundenen Studiengängen.
3. Erfülltes erstes Jahr als Studentin eines anerkannten höheren Fachstudiums an einer höheren Lehranstalt oder Nachweis für ein klar definiertes, durch Publikation belegtes Forschungs- und Entwicklungsprogramm oder aber ein Forschungsprojekt für Studienabschlüsse. Bewerbungen sind zu richten an: Zonta International Foundation, 557 West Randolph Street, Chicago, Illinois 60601-2206, Telephone & Fax: (312)930-5848.

☞ **Bundesverdienstkreuz für die Vorsitzende des Landesfrauenrates Berlin**

Margot Schramm, Vorsitzende des Landesfrauenrates und Präsidialmitglied im Landessportbund, mußte am 12. September 1994 viele Hände schütteln. Schulsenator Jürgen Kleemann (CDU) überreichte ihr das Bundesverdienstkreuz. Die 70-jährige engagiert sich seit Jahren ehrenamtlich für den Berliner Sport - beispielsweise im Sportlehrerverband, im Arbeitskreis "Kirche und Sport", in der Olympischen Gesellschaft oder im Landesausschuß Frauensport. "Margot Schramm ist die bedeutendste Vorsitzende des Frauensports nach 1945" begründet Kleemann die Auszeichnung.

☞ **Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland**

Bereits ein Jahr zuvor, am 30. September 1993 erhielt **Christel Wankel**, Mitglied im Vorstand des Landesfrauenrates und Vorsitzende der Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde (GEDOK) den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Sie erhielt die Auszeichnung auf Vorschlag des Berliner Kultursenators für ihren rund zwanzigjährigen ehrenamtlichen Einsatz für Künstlerinnen und für ihr Engagement für die kulturelle Integration Berlins.

Wir gratulieren hier beiden nochmals ganz herzlich.

☞ **Scheidung vom Papst**

Saarbrücken (dpa) - Die Katholische Frauengemeinschaft (kfd) hat mit Bedauern auf das kategorische Nein des Papstes zum Kommunionempfang von wiederverheirateten Geschiedenen reagiert. kfd-Vorsitzende Irmgard Jallowy äußerte Verständnis für Kirchenaustritte: "Ich kann Menschen verstehen, wenn sie sich in einer besonders schwierigen Situation von der Kirche nicht verstanden fühlen, daß sie sich fragen, warum sie dieser Gemeinschaft noch angehören sollen." Das Nein des Papstes führe zu einem geringen Ansehen der Kirche.

☞ **Berlin Orden - höchste Ehrung für verdiente Bürger**

Lala Süßkind, die 47-jährige ist Vorsitzende der Berliner Gruppe der Internationalen Zionistischen Frauenorganisation (WIZO), die weltweit 250.000 Mitglieder zählt. Mit den Spenden, die jährlich beim Basar in der Jüdischen Gemeinde zusammenkommen, werden soziale Einrichtungen in Israel unterstützt und neue errichtet. Sie erhielt diese höchste Auszeichnung im Oktober des Jahres zusammen mit **Marianne Buggenhagen**, die am 11. November zur Frau des Jahres 1994 ernannt wird.

In schwesterlicher Umarmung

Hommage an Johann Gottfried Schadow ■ Von Petra Welzel

Das wäre dem königlichen Hofbildhauer und ehemaligen Akademiedirektor Johann Gottfried Schadow wohl in seinen kühnsten Vorstellungen nicht in den Sinn gekommen: daß nämlich der zu seiner Zeit noch nicht existierende Verein der Berliner Künstlerinnen, der 1992 sein 125jähriges Jubiläum mit einer Retrospektive unter dem Motto „Profession ohne Tradition“ feierte, seine diesjährige Jahresausstellung ausgerechnet ihm, dem großen Berliner Bildhauer, widmen würde.

Vor zwei Jahren sah es trotz der großen Show in der Berlinischen Galerie noch so aus, als ginge es mit dem Verein mangels Mitgliedern zu Ende. Doch mit ihrem jüngsten Coup haben sich die Künstlerinnen jetzt als Profis erwiesen: Sie haben sich nicht nur dem berühmten Bildhauer verschrieben, sondern sich gleichzeitig auch in Schadows ehemaligem Wohnhaus in Mitte breitgemacht. Seit zwei Jahren hat der Verein im Hof des Hauses als Treffpunkt und Büro bereits ein kleines Nebentelier gemietet.

Immer irgendwie am Rande des finanziellen Kollapses operierend, scheint die Zukunft der Künstlerinnenvereinigung dort nur in enger Umarmung mit der 1992 gegründeten Schadow-Gesellschaft möglich zu sein. Es ist nicht zuletzt dem umtriebigen Engagement der Vorsitzenden Karoline Müller zu verdanken, daß es den Künstlerinnenverein auch heute noch gibt. Daß Karoline Müller ebenfalls im Vorstand der Schadow-Gesellschaft sitzt, ist daher kaum verwunderlich.

Bei soviel Kalkül fällt es dann auch nicht mehr ins Gewicht, wenn sich Künstlerinnen heute der Auseinandersetzung mit einem ehemaligen Akademiedirektor stellen, der seinerzeit an der Akademie der Künste (1815-1845) keinen einzigen Gedanken daran verschwendete, Frauen den Weg in die Akademien zu öffnen.

Die Ausstellung ist das Ergebnis einer einjährigen Recherche,

bei der die Künstlerinnen in den Spuren des Bildhauers nach eigenen Ideen gesucht haben. Am entschiedensten vom Vorbild gelöst haben sich dabei noch die Bildhauerinnen, Christine Kochs Skulptur „per terra“, eine grauschwarze Marmorkugel mit einer Nische, in der drei kleine gelbe Marmorkügelchen wie ein Reaktor-Strahlenwarnzeichen lagern, hat mit einer Schadowschen Figur nicht mehr gemeinsam als den Werkstoff.

Aiga Müllers „Verklärung der Königin Luise“, eine eitleilige lebensgroße Körperdekonstruktion aus Gips und Scherbenmosaiken, zeigt hingegen noch die größte Nähe etwa zu Schadows „Großer Büste“, der Königin. Mit der Zerlegung des Torsos in Fragmente von Brüsten, Händen, Ellenbogen und Kniegelenken sowie Füßen und der Auslöschung des realen Porträts entmythisiert Aiga Müller jedoch die Wirkmächtigkeit Schadowscher Großplastik.

Bei den Malerinnen ist die Konfrontation mit den Werken des

Bildhauers nicht zu übersehen. Die Quadriga vom Brandenburger Tor und das Doppelstandbild der Prinzessinnen Luise und Friederike von Preußen von 1795/96, die ohnehin bekanntesten Werke Schadows, entlocken auch den Künstlerinnen die meisten Ideen.

In Fototübermalungen hat Sabine Kasan die Formensprache und Umriss seiner Skulpturen hervorgehoben. Frei nach Schadows Maximé: „Ich fang beim kleen Zehen an, un das is meine Manier, un das is de beste“, wandert ihr suchender Blick vom Detail der Füße bis zur schwesterlichen Umarmung der Prinzessinnengruppe hinauf. In dem Doppelbildnis hat sie das Individuelle und Einzigartige dieser Skulptur entdeckt: wegen der laxen und der höfischen Etikette deutlich zuwiderlaufenden Haltung erregten die Schwestern zu ihrer Zeit nicht gerade wenig Aufsehen. Viele Jahre wurde das Paar deshalb der Öffentlichkeit vorenthalten.

Der Unterschied zur traditionellen Auffassung wird deutlich in

Sabine Kasans Gegenüberstellung vom Standbild Hans Joachim von Zithens und einem sich anlehnenden Eros. Die klassische Pose im Kontrapost erweist sich bei ihr als nicht mehr als der Umriss eines Typus; mal angezogen, mal nackt. Ob dieser zu Schadows Zeiten zur Darstellung eines Generals oder eines Liebesboten diente, war unerheblich. Allein die Haltung wahrte wie eine zweite Haut den Anstand.

Zwischen den Arbeiten der Künstlerinnen entdeckt man immer wieder Gipsabgüsse Schadowscher Werke, die den Beitrag der Schadow-Gesellschaft anlässlich der Geburtstagsfeier darstellen. In der von den Künstlerinnen konzipierten Ausstellung stechen sie weder hervor, noch sind sie fehl am Platz. Dies liegt sicherlich an der Vervielfachung seiner Werke in den Arbeiten der Künstlerinnen, vielleicht aber auch an Schadows zum Teil traditionsabgewandter Formensprache. Wie sehr er selbst in abstrakten Bildern gedacht hat, macht seine Abneigung zum damaligen Künstlerdorado Italien deutlich: „Ich bin nich so sehr vor Italien ... die Bäume gefallen mir nu schon jar nich. Immer diese Pinienn un diese Pappeln. Un was is es denn am Ende damit? De eenen sehn aus wie uffgeklappte Regenschirme un die anderen wie zugeklappte.“

Auf die persönliche Ebene hat Rita Preuss ihr Schadowbild erhoben. Zwei Selbstporträts – einmal mit Pinselkrone und einmal mit Kochtopf – und zwei Porträts des Bildhauers – Schadow mit 51 und 75 Jahren – vermischen den Blick auf sich selbst mit dem Blick auf den Künstler. Im hohen Alter hat sich Schadow an den köstlichen Quarkfladen seiner Nachbarin ergötzt, und als wäre dies sein einzig bekanntes „Frauenlob“, scheint sich die heute 70jährige Malerin an den Herd verwiesen.

Noch bis 24.9. Mo.–Sa., 14–19, So. 10–19 Uhr im Schadow-Haus, Schadowstraße 10/11, Mitte, der Katalog kostet 20 DM.



für umsonst

**Pfeffer World Days
LA MUSICA FIESTA**

Ein Fest wird das werden, ein musikalisches Fest, von enormer Fröhlichkeit und rhythmisch unglaublich vielfältig: Die Musiker von LA MUSICA FIESTA bringen die unterschiedlichsten Rhythmen in ein einziges Konzert: Rumba, Reggae, Slow, Highlife, Afrobeat. Highlife also auch und das beste: vier schnelle taz-LeserInnen können ganz umsonst zuhören und noch jemand besonders nettes mitnehmen. Ab 11Uhr bei uns anrufen (Tel: 25 90 21 13). Los geht's heute um 22Uhr im Pfefferberg, Schönhauser Allee 176, U2 Senefelderplatz.

for 2.9.94

Sexuelle Gewalt und patriarchale Justiz

Der Deutsche Juristinnenbund lud am Wochenende nach Berlin: Diskutiert wurden dringend nötige Reformen des Sexualstrafrechts, wie bei der Vergewaltigung in der Ehe ■ Von Julia Albrecht

Berlin (taz) – In Zeitungen füllen Prozeßberichte über sexuellen Mißbrauch ganze Seiten. Bei der Polizei nehmen die Anzeigen wegen sexueller Gewalt gegen Frauen und Kinder zu. Und die Diskussion über den Mißbrauch des Mißbrauchs ist in vollem Gange. Auf die Gesetzgebung allerdings hat sich das nicht ausgewirkt. Alle Reformversuche, alle Vorschläge verschiedener Parteien, Bundesländer und Verbände werden mit dem Ende der Legislaturperiode hinaufällig. Lediglich ein kleines Reformchen wurde in diesem Jahr noch umgesetzt: die Anhebung des Verjährungsbeginns bei sexuellem Mißbrauch auf das 18. Lebensjahr des Opfers. „Die größten Verhinderer“, so die Regierungsdirektorin im Bundesfrauenministerium, Renate Augstein, „sitzen im Rechtsausschuß des Deutschen Bundestages.“ Dort sind bis auf eine Frau nur Männer vertreten, und deren Rechtsverständnis stützt sich auf die alte Vorstellung vom „sexuellen Verfügungsrecht des Mannes“, so die Vertreterinnen des Deutschen Juristinnen Bundes (DJB). So gibt es noch immer den sogenannten „minder schweren Fall“ bei der Vergewaltigung, der dem

„typischen Stereotyp veralteter patriarchaler Vorstellungen“ entspricht. Trotz dieser Widersprüche hat sich der DJB am vergangenen Wochenende auf einer Tagung in Berlin erneut mit der Reform des Sexualstrafrechts befaßt und in zweitägiger Arbeit alte und neue Vorschläge gebündelt. Zum Beispiel eine Überarbeitung des Paragraphen 177 StGB, der bisher nur die außereheliche Vergewaltigung unter Strafe stellt. Nach den Vorstellungen der Reformierenden muß sich die Vorschrift auch auf Vergewaltigungen in der Ehe erstrecken und ebenso den oralen und analen Geschlechtsverkehr erfassen. Wichtiger noch sei eine Überarbeitung des Gewaltbegriffs. Wo immer es um sexuelle Gewalt geht, wird von den Gerichten der Gewaltbegriff sehr eng, als Zwangseinwirkung auf den Körper, ausgelegt.

Gewalt fand nicht statt

Konsequenz: Ein Adoptivvater hatte seine 11jährige „Tochter“ aufgefordert, schon einmal ins Schlafzimmer vorzugehen und sich auszuziehen. Das Mädchen reagierte nicht darauf. Daraufhin trug der Täter das Mädchen ins Schlaf-

zimmer, zog sie aus und vollzog mit ihr den Beischlaf. „Ich war ganz sicher davon ausgegangen, daß das Gericht bei dieser Handlung von Gewalt ausgehen würde“, erinnert sich die Staatsanwältin Dagnar Freudenberg aus Göttingen. Doch das Gericht wertete die Passivität des Kindes als „nicht aktives und freudiges Ergreifen“ der Situation. Das Hintübertragen diente dem Täter, so die Richter „zum bequemeren Durchführen der Tat“. Gewalt fand in den Augen der Richter nicht statt. Um solch absurden Wertungen ein Ende zu machen, fordert der DJB die Ersetzung des Gewaltbegriffs durch die Formulierung „gegen den Willen“. Auch müsse eine neue Norm geschaffen werden, so die Kieler Strafrechtsprofessorin Monika Frommel, die das „fortwährende Handeln des Täters unter Strafe stellt. In vielen Fällen erstrecke sich sexueller Mißbrauch über Wochen, Monate und Jahre. Nur selten aber können die Kinder angehen, an welchen Tagen, zu welcher Stunde genau, die Taten stattfanden. Ausgesprochen günstig wirkt sich das für die Täter aus. Sie können nämlich nur für konkret nachgewiesene Taten bestraft werden. Diesem Umstand könnte ein soge-

nannter Dauerstraßbestand Rechnung tragen. Neben einer Reform der eigentlichen Strafrechtsnormen geht es den Juristinnen aber auch um flankierende Maßnahmen zum Schutz der Opfer. Eines der Ziele: Kindliche Opfer sollten nur einmal als Zeugen verhört werden und nicht, wie die Regel, zunächst von der Polizei, dann von der Staatsanwaltschaft und später, meist erst nach ein bis zwei Jahren, vom Gericht. Dafür müßten Staatsanwaltschaft und Polizei besser zusammenarbeiten und bundesweite Sonderdezernate einrichten. Außerdem sei erwägenswert, die erste Vernehmung mit Video aufzunehmen, dessen Verwertbarkeit in der Hauptverhandlung zuzulassen, um dem Opfer die spätere Konfrontation mit dem Täter zu ersparen.

„Die Haft wirkt Wunder“

Eine verkehrte Welt sehen die Juristinnen darin, daß es grundsätzlich die Mütter sind, die bei Gewalt in der Familie die Wohnung mit den Kindern verlassen und in Frauenhäuser oder zu Bekannten fliehen. Hier sollte die zivilrechtliche Möglichkeit, einen Täter aus der Wohnung zu verweisen, ver-

bessert werden. Gleichzeitig sollten Sexualtäter leichter in Untersuchungshaft genommen werden können. „Bei der oberen Mittelschicht wirkt selbst ein ganz kurzzeitiger Haftaufenthalt Wunder“, referiert die Juristin Susanne Baer aus Berlin. Schließlich wird gefordert, daß die Opfer ihren Anspruch auf Schmerzensgeld und Schadenersatz vor den Zivilgerichten leichter und effektiver durchsetzen können. Diese müßten verpflichtet werden, das vorangegangene Strafverfahren und die Höhe der Strafe zur Grundlage für die Berechnung eines Schmerzensgeldes zu machen. Doch in der Bundesrepublik sind auch hier die Wertungen ad absurdum geführt. In den USA legt eine hohe Strafe ein hohes Schmerzensgeld nahe. „Die Logik des Bundesgerichtshofs (BGH) geht in die entgegengesetzte Richtung“, erklärt die Berliner Anwältin Alexandra Goy. Bei einer hohen Strafe bedürfte es laut BGH keines hohen Schmerzensgeldes, weil der „Genugtuungsfunktion“ schon durch die Strafe Rechnung getragen wurde. Goy: „Da wird wieder einmal der Täterperspektive, nicht aber der des Opfers Rechnung gehalten.“

da 4.10.94

Au-pair in Europa

Der Verein für Internationale Jugendarbeit (VIJ) vermittelt im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeit Au-pairs ins europäische Ausland und Ausländerinnen in deutsche Gastfamilien.

Ein Au-pair-Aufenthalt bietet jungen Frauen zwischen 18 und 28 Jahren die Möglichkeit, ein anderes Land, seine Menschen und Lebensweisen im Alltag kennenzulernen. Au-pair ist kein Arbeitsverhältnis, sondern dient der vervollkommnung von Sprachkenntnissen und der kulturellen Begegnung von Menschen verschiedener Länder.

IN WELCHE LÄNDER KANN VERMITTELT WERDEN ?

- England
- Frankreich
- Irland
- Italien
- Spanien
- Dänemark
- Niederlande
- Belgien
- Norwegen
- ital./frz. Schweiz

WER KANN SICH BEWERBEN ?

18 bis 28jährige, die ledig, kinderlos und möglichst Nichtraucher sind, gute Kenntnisse in der Landessprache haben, Erfahrungen mit Kindern und den täglichen Hausarbeiten vorweisen können.

Grundsätzlich können auch junge Männer vermittelt werden, wenn sie mit den geforderten Hausarbeiten vertraut sind und Erfahrung mit Kindern haben, doch gibt es nicht allzu viele Familien, die zur Aufnahme eines jungen Mannes bereit sind.

WAS BEDEUTET AU-PAIR ?

- Mithilfe bei der Betreuung der Kinder und bei allen anfallenden Hausarbeiten 5 Stunden täglich bzw. 30 Wochenstunden
- Zwei- bis dreimal wöchentlich zusätzlich Babysitting am Abend
- 1 freier Tag pro Woche
- Bei einem Aufenthalt von mehr als 6 Monaten werden in Absprache mit der Gastfamilie 2 Wochen Ferien bei Weiterzahlung des Taschengeldes gewährt.
- Der Besuch von Sprachkursen und die Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen sind in der täglichen Freizeit möglich.

AUFENTHALTSDAUER

Ein Jahr. Ab Herbst ein Schuljahr, ab Januar auch 6 Monate.

LEISTUNGEN DER GASTFAMILIE

- Freie Unterkunft (in einem eigenen Zimmer) und Verpflegung;
- Ein Taschengeld von zur Zeit ca. DM 350,00 (je nach Land);
- Versicherung gegen Krankheit und Unfall (nicht für alle Länder einheitlich geregelt).

KOSTEN

- Hin- und Rückreisekosten sowie Sprachkursgebühren.
Die Sprachkursgebühren sind sehr unterschiedlich, können die Hälfte des monatlichen Taschengeldes betragen und müssen häufig im voraus bezahlt werden. Eine finanzielle Reserve wird daher dringend empfohlen.
- Vermittlung und Auslagenerstattung z.Zt. DM 160,--

VERMITTLUNGSVERFAHREN

Der VIJ hat eigene Außenstellen in London und Paris, die während des gesamten Au-pair-Aufenthaltes informieren, beraten und bei der Lösung von Problemen helfen. Im übrigen Ausland arbeitet der VIJ mit Agenturen zusammen, die uns als seriös bekannt sind. Als Mitglied im Weltbund Christlicher Verbände Junger Frauen (YWCA) verfügt der VIJ über Kontaktstellen im Ausland, die vor Ort beraten und betreuen können.

FÜR WEN IST EIN SOLCHER AUFENTHALT SINNVOLL ?

- Wer seine Sprachkenntnisse vertiefen will;
- Wer Abstand vom Lernen braucht;
- Wer Wartezeit überbrücken muß;
- Auch für die persönliche Entwicklung kann ein Au-pair-Aufenthalt ein Gewinn sein.

Das Anpassen an bisher unbekannte Lebensgewohnheiten, die Kommunikation in einer fremden Sprache und das Eingewöhnen in einen neuen Aufgabenbereich werden vor allem zu Beginn des Aufenthaltes große Anforderungen an Sie stellen. Bitte überlegen Sie sich vor Ihrer Bewerbung, ob Sie belastbar sind und genügend Durchstellvermögen für diese verantwortungsvolle Tätigkeit haben.

- Wir vermitteln auch Au-pair America, jedoch zu anderen Bedingungen als in Europa.

EUROPA1.TWD
EUROPA2.TWD

Wenn Sie an einem Au-pair-Aufenthalt interessiert sind, schicken wir Ihnen gerne die Bewerbungsunterlagen und informieren Sie über die Au-pair-Bedingungen des gewünschten Gastlandes.
Bitte kommen Sie zu einem Beratungsgespräch, in dem wir noch weitere Fragen beantworten und Sie sorgfältig auf Ihren Auslandsaufenthalt vorbereiten können.

Sprechzeiten des AU-PAIR-Büros

Montag und Mittwoch von 15 - 17 Uhr
Dienstag und Freitag von 10 - 12 Uhr

Telefonsprechstunde täglich von 14 - 15 Uhr unter 231 76 67
Schollstr. 5 Aufg. III, 10117 Berlin, Nähe U-S-Bhf. Friedrichstraße

WEITERE ARBEITSGEBIETE

Beratung für deutsche
Auswanderer und
Auslandstätige

Informationen zu binationaler
Eheschließung

Beratung freiwillig weiterwan-
dernder Asylbewerber
(Familienzusammenführung)
* Rechtsberatung
* Sozialberatung

Rückwanderung ins Heimatland
* Reintegrationsprogramme
(über IOM Bonn)

Integrationsmaßnahmen
* Deutsch-Förderunterricht
für Kinder ausländischer
Arbeitnehmer
* Nähkurse mit integriertem
Deutsch-Sprachunterricht

EG-Beratung

Schuldnerberatung

Auskunft unter Tel.: 208 24 68

AU PAIR



VEREIN FÜR INTERNATIONALE JUGENDARBEIT

Verein für Internat. Jugendarbeit
- Landesverein Berlin-Brandenburg e.V. -
Goschwieler-Scholl-Strasse 5, Aufg. 3
Tel.: (030) 231 76 67, 10117 Berlin



FREUNDINNEN
JUNGER MÄDCHEN



WORLD
Y. W. C. A.

P r e s s e m i t t e i l u n g

"Haushaltsalltag leicht serviert"

so heißt die Broschüre der Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft e.V. (AgH), die auf 100 Seiten Tips zur Haushaltsführung anbietet.

Die Ansprüche an haushaltsführende Personen werden immer größer. Handlungs- und Entscheidungsspielräume erweitern sich mit zunehmend weitreichenden Konsequenzen (Bsp. Kreditaufnahme). Grund genug für die AgH zu folgenden Bereichen Informationen zu geben:

- Einkommenserzielung und -verwendung,
Kredite und Verbraucherrecht
- allgemeine Haushaltsführung, Arbeitsteilung
und -organisation, Umgang mit Haushaltsgeräten
- umweltbewußtes Haushalten
- Grundzüge einer bedarfsgerechten, gesunden
Ernährung.

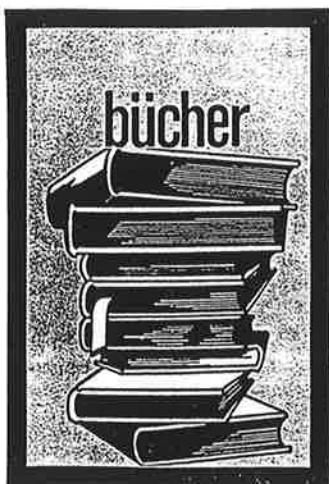
Die Broschüre wird kostenlos an Haushalte über Verbraucherberatungsstellen, hauswirtschaftliche Organisationen u.a. abgegeben oder direkt gegen Porto- und Versandkosten beim

AgV Broschürendienst
Postfach 11 16,
59930 Olsberg.

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft e.V.
Poppelsdorfer Allee 15, 53115 Bonn
Tel.: 0228/224063 - Fax: 0228/210827

Verantwortlich i.S.d.P.: Siglinde Porsch
Frei zum Nachdruck

Belegexemplar erbeten



Herzschmerzen

Die Journalistin Senada Marjanovic hat mit Jugendlichen, die aus den Kriegsgebieten des ehemaligen Jugoslawien, die nach Berlin und Holland geflohen sind, Gespräche geführt und viele Fragen über die Vergangenheit gestellt. Die tiefe innere Verstörung dieser Kinder, ihre Unbehaustheit, vor allem die traumatischen Erlebnisse, die sie keineswegs "verarbeiten" können, wie hier deutlich wird, der Verlust eines irgendwie, irgendwo lebberen Lebensgefühls ist ein erschütterndes Zeitdokument.

Serie Piper Aktuell, Piper Verlag, München

Marie Schlei

Vom Arbeiterkind zur Ministerin - ist ein biographischer Roman von Marianne Blasinski mit einem Vorwort von Loki Schmidt. Sehr anschaulich beschreibt die Autorin die Lebensabschnitte einer außergewöhnlichen Frau auf dem Weg zur Politikerin. Sie war Sozialdemokratin, für die Solidarität das Wichtigste in ihrem politischen Alltag bedeutete. Ihr Ziel war nicht die politische Karriere, sondern sie wollte etwas verändern und war selbst das beste Vorbild, indem sie sich immer für die Ärmsten und Schwächsten einsetzte, auch noch in den Jahren, wo sie schon sehr krank war.

Sternberg Verlag, Metzingen

Auf einer indischen Schaukel

Der Roman spielt in Indien. Dorthin ist Juliet ihrem Mann aus beruflichen Gründen mit den Kindern für ein Jahr lang gefolgt. Sehr bald schon empfindet sie ihr Leben wie eine Art Narkotikum und nicht selten sehnt sie sich zurück in ihre nordamerikanische Kleinstadt. Die Anpassung an ein Land, deren Regeln seit Jahrtausenden bestehen, dessen Menschen von dem Entkommen aus diesem endlosen Wiedergeborenwerden träumen oder sich hoffnungslos ergeben haben. Janette Turner Hospital, die Autorin, mit mehreren Literaturpreisen ausgezeichnet, hat das Leben dort anschaulich beschrieben.

Rowohlt Verlag, Reinbek

Geteilte Schwestern ?

Ein kleines Buch von Barbara Hömberg über die Zusammenarbeit in der Ost- und West-Frauenbewegung macht deutlich, daß Vorurteile, die Frauen voneinander immer noch haben, eine Zusammenarbeit erschweren. Einzig die Zusammenarbeit mit dem EWA-Frauenzentrum und dem Berliner Frauenbund scheint zu funktionieren, wie die Autorin exemplarisch darstellt, mit Lösungsmöglichkeiten, für eine streitbare gemeinsame Frauenpolitik.

HoHo Verlag Christine Hoffmann, Berlin

Der Wille zur Gewalt

Gewalt ist in unserer Gesellschaft eine allgegenwärtige Realität, über die immer öfter diskutiert wird: über die sexuelle Gewalt, die rassistische Gewalt, die Gewaltbereitschaft der Jugend und über die Gewalt des Krieges. Gewalt wird benannt nach den Opfern der Gewalt. Gewalt wird zum Phänomen, das wissenschaftlich und politisch in den Griff zu kriegen gilt, so die Autorin Susanne Kappeler, Gewalt ist jedoch kein Phänomen, sondern bewußtes Handeln von Menschen. Nicht die Gewalt nimmt zu, sondern die Zahl der Menschen, die anderen Gewalt antun, ihre Bereitschaft, Gewalt anzuwenden. Eine Lektüre, die zum Nachdenken anregt.

Verlag Frauenoffensive, München

Der Gesandte aus der Spiegelstadt

So lautet der Titel der Fortsetzung einer der größten Autobiographien dieses Jahrhunderts (Sunday Times) "Ein Engel an meiner Tafel. In diesem dritten Teil beschreibt Janet Frame ihr Leben in Europa. Ihr Werk wurde von Jane Campion verfilmt, die auch über den Roman "Das Piano" einen ausgezeichneten Film drehte. Janet Frame gilt als die beste Autorin Neuseelands.

Piper Verlag, München

Meine Liebe, deine Liebe

Wie auch in ihrem ersten Roman "Die Frau hat keinen Namen" ist die Ich-Erzählerin eine beruflich erfolgreiche Türkin, die versucht, aus den gesellschaftlichen Normen auszubrechen. In ihrem Buch beschreibt die Journalistin Duygu Asena eine Liebesgeschichte, die bald nach Geburt einer Tochter endet. Immer wieder beschreibt sie die Lage der fortschrittlichen, privilegierten Frau und zieht Vergleiche zu denen, die es nicht sind, nämlich der Mehrheit. Das Reflektieren unterschiedlicher Fraunschicksale macht das Buch zu einer spannenden Lektüre.

Piper Verlag, München

Ehen über Grenzen

L.Al-Sultan und J. Rieck beschreiben Ehen mit Ausländern, von denen die Betroffenen über das Herkunftsland ihrer Partner meistens wenig wußten. Das Buch versteht sich als Ratgeber mit Tips für den Ehevertrag, Ehefähigkeitszeugnis, Güterstand, Rentenanwartschaften, Zivilgesetze. Es enthält ein Verzeichnis von Beratungsstellen, die weiterhelfen können.

Piper Verlag, München

Gisela Gassen

Herausgeber:

LANDESFRAUENRAT BERLIN e.V.

10407 Berlin Dimitroffstr. 219

Tel. 42103 141

Redaktion:

Gisela Gassen

*die mit Namen gekennzeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Landesfrauenrats dar.

Das Informationsblatt "Wir Berlinerinnen" kann jeder abonnieren, auch Mitglieder der Verbände. Wir bitten um Ihr Verständnis, daß wir hierfür einen Kostenbeitrag in Höhe von

DM 20,--

(für 4 Ausgaben pro Jahr) erheben müssen !!!

Den Abo-Preis für 1994 wollen Sie bitte auf unser Konto bei der Berliner Bank AG

Konto Nr. 4157791400 BLZ 100 200 00

überweisen.

**Begegnungen mit Polen
Deutsch-polnischer Frauenstammtisch**

F 1012

Christa Vielhauer

Mi 1. 2., 15. 2., 8. 3., 22. 3., 3. 5., 17. 5.,
19 bis 21 Uhr

12 EST
entgeltfrei

Die politischen Grenzen sind offen, aber in unseren Köpfen rasselt noch der Eiserne Vorhang.

Wir wollen Polen politisch und kulturell entdecken durch Zuhören, Diskutieren, Erfahrungen austauschen, Kochen, Tanzen und Musik hören.

Geplant sind u. a.: die Einladung polnischer Künstler/innen, Diavorträge über Polens Städte, Berichte und Diskussionen: Wie leben die Polen mit ihren Minderheiten zusammen (Deutsche, Kaschubinnen, Litauerinnen, Tschechinnen, Ukrainerinnen)?

**In Kooperation mit der
Fraueninitiative Berlin-Warschau e. V.**

Bürgertreffpunkt Bhf. Lichterfelde-West,
Hans-Sachs-Straße 4 e

20 Plätze

